Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 21 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Montag, den 26. Januar 1931 — 64. Jahrgang

Polen vom Völkerbund verurteilt

Die Verbrechen gegen die deutsche Minderheit festgestellt – Polen hat dem Völkerbundsrat über die Untersuchung der Terrorakte zu berichten

wtb. **Genf**, 24. Jan. **Die Beratungen der vier Ratsmitglieder mit den Juristen der betreffenden vier Völkerbundsdelegationen über die deutschen Beschwerden sind heute nachmittag abgeschlossen worden. Polen hat die deutschen Forderungen in den wesentlichsten Punkten angenommen. Die Einigungsformel ist im einzelnen noch nicht bekannt; es steht aber fest, daß Außenminister Zaleski sich verpflichtet hat, der Ratstagung im Mai über Maßnahmen zu berichten, die von der polnischen Regierung zur Aenderung des Systems in Oberschlesien ergriffen worden sind. Diese Aenderungen sollen ohne Rücksicht auf die Stellung der schuldigen Beamten vorgenommen werden.**

Vom Rat angenommen

wtb. Genf, 24. Jan. Der Völkerbundsrat hat in seiner heutigen Nachmittagssitzung die deutsche Beschwerde über die Terrorakte in Polnisch-Oberschlesien, Posen und Pommerellen mit der Annahme des den Ratsmitgliedern vorgelegten Berichts abgeschlossen. Die Erledigung nahm nur kurze Zeit in Anspruch, eine Aussprache erfolgte nicht mehr.

Das Urteil gegen Polen

Der Bericht Yoshisawas.

wtb. **Genf**, 24. Jan. Die entscheidenden Stellen des Berichtes, den das japanische Ratsmitglied Yoshisawa heute nachmittag vor dem Völkerbundsrat über die deutschen Beschwerden erstattet hat, lauten: Was die Angriffe gegen Personen und Eigentum, denen die Bewohner Oberschlesiens ausgesetzt sind, angeht, so hat niemand bestritten, daß Taten dieser Art, wie sie in den Beschwerden aufgezählt sind, vorgekommen sind, und daß diese Vorgänge derartig schwerwiegend sind, daß man in zahlreichen Fällen von einer Verletzung der Artikel 75 und 83 der Genfer Konvention sprechen muß. Das sind Tatsachen, die der Rat feststellen muß.

Wie der Vertreter Deutschlands vor dem Rat gesagt hat, ist entscheidend die Haltung der Behörden. Hier ist zu entscheiden zwischen direkten und indirekten Verantwortlichkeiten. Die polnische Regierung habe mitgeteilt, daß die vom Deutschen Volksbund erwähnten Fälle Gegenstand einer genauen Untersuchung seien.

Der Rat wünsche aber, daß die polnische Regierung vor der nächsten Ratstagung im Mai ein ausführliches und detailliertes Exposee der Ergebnisse der von ihr vorgenommenen Untersuchungen einreiche, und zwar soll sich dieser Bericht der polnischen Regierung Regierung auch auf die Vergeltungs- und die Schadenersatzmaßnahmen erstrecken, die im Verlaufe dieser Untersuchungen unternommen werden.

Was die indirekten Verantwortlichkeiten angeht, so sei es von großer Bedeutung, daß im Interesse der Ruhe und des Friedens in solchen Gebieten wie Schlesien alles vermieden werden müsse, was auf direkte oder indirekte Weise dazu beitragen könnte, die Gemüter zu erhitzen und die Leidenschaften zu erregen. Es sei selbstverständlich, daß sich daraus für die Behörden Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen besonders schwerer Art ergeben, die von ihrer Seite die genaueste Achtung vor den Rechten der Minderheiten erfordern.

Es sei unbedingt notwendig, daß die Behörden sich jeder Einmischung in politische Kämpfe enthielten, besonders, wenn es sich dabei um die Minderheiten handle. Aus den Schriftstücken, die dem Rate vorgelegt worden seien und aus den Debatten vor dem Rat habe man den Eindruck erhalten, daß der Aufständischenverband von einem Geiste erfüllt ist, der nicht geeignet ist, die Annäherung zwischen den beiden Elementen der Bevölkerung zu erleichtern. Es ginge nicht an, daß eine solche Organisation eine bevorzugte Stellung einnehmen dürfte, die sich zum Schaden der Minderheit auswirke. Die polnische Regierung müsse die notwendigen Maßnahmen ergreifen, und die besonderen Beziehungen zwischen den Behörden und solchen Organisationen, die eine politische Tätigkeit ausübten, lösen. Es sei in jedem Fall unerläßlich, daß man der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien in dieser Beziehung Vertrauen einflöße. Dieses Vertrauen sei unglücklicherweise tiefer schüttert worden. Ohne dieses Vertrauen sei eine Zusammenarbeit zwischen der Minderheit und dem Staat nicht möglich. Der Bericht schließt, daß der Rat wünscht, vor seiner nächsten Tagung im Mai Kenntnis zu nehmen von den Entschließungen, die die polnische Regierung auch in diesem Punkte getroffen hat.

Unterredungen des Reichsaußenministers mit Briand und Grandi.

wtb **Genf**, 25. Jan. (Tel.) Reichsaußenminister Dr. Curtius empfing heute früh den französischen Außenminister Briand. Gegen Mittag suchte der italienische Außenminister Grandi den deutschen Delegationsführer auf. Mit beiden Herren hatte Dr. Curtius eine längere Unterredung.

Abreise der deutschen Delegation aus Genf.

cnb. **Genf**, 26. Jan. (Funkspr.) Der Deutsche Außenminister Dr. Curtius und die Mitglieder der deutschen Völkerbunddelegation haben am Sonntag um 6 Uhr mit dem Berliner Nachtschnellzug Genf wieder verlassen.

In der Besprechung, die Dr. Curtius gestern vor seiner Abreise mit dem französischen Außenminister Briand hatte, unterhielten sich die beiden Minister, wie wir noch erfahren, über den Verlauf der Ratstagung, sowie über die künftigen Arbeiten des Europa-Studienkomitees. Auch wurden einige Fragen, die die Interessen Deutschlands und Frankreichs in besonderer Weise berühren, erörtert.

Minister Dr. Curtius wird vielleicht schon am Dienstag dem Reichspräsidenten von Hindenburg über die Ergebnisse der Genfer Tagung Bericht erstatten. Es schließen sich dann in den nächsten Tagen Berichte des Ministers vor dem Reichskabinett, sowie dem Auswärtigen Ausschuß des Reichstages und dem Reichsrat an.

6 Tote bei einem Zugunglück

wtb Newyork, 25. Jan. (Tel.) In Helenwood im Staate Tennessee entgleisten die Lokomotive und sieben Wagen eines von Detroit nach Florida fahrenden Schnellzuges der South.-Eisenbahn in der eine Meile südlich von der Station befindlichen Kurve und fuhren gegen eine Felswand an der Längsseite des Gleises. Der Lokomotivführer, der Heizer und vier weitere Personen wurden getötet.

Nicht eine Stimme für Polen

cnb. **Genf**, 25. Jan. (Eig. Meldung.) Der Völkerbundsrat hat heute seine 62. Tagung abgeschlossen. Die Tagung erhielt ihre besondere Bedeutung durch zwei große politische Fragen, die in einer Weise erledigt wurden, die namentlich auch dem deutschen Standpunkt in weitgehendem Maße gerecht wird. Die Beschwerde der deutschen Regierung über die Rechtlosigkeit der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien ist vom deutschen Außenminister Dr. Curtius zunächst am Mittwoch vor dem Rat vertreten worden. Dr. Curtius hat die Zustände in Polnisch-Oberschlesien in denkbar wirkungsvollster Weise angeprangert und erreicht, daß die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf diese Zustände gelenkt wurde. Die Verhandlungen haben jetzt ihren Abschluß gefunden mit der **Annahme eines Berichts, der einwandfrei feststellt, daß Polen vertragsbrüchig geworden ist und sich Rechtsverletzungen zu schulden hat kommen lassen,** die das Ansehen Polens in der ganzen zivilisierten Welt aufs schwerste herabgesetzt haben. Es ist allgemein aufgefallen, daß auf der jetzigen Ratstagung sich auch nicht eine Stimme zugunsten Polens erhoben hat. Dr. Curtius ist von Anfang an darauf ausgegangen, daß in dem Bericht des Völkerbundsrates das minderheitenfeindliche Verhalten Polens einwandfrei für die Zukunft festgestellt wird.

Der polnische Außenminister Zaleski hatte geglaubt, daß der Rat sich damit zufrieden geben würde, wenn er in seiner ersten Rede einige beruhigende Erklärungen abgeben würde. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat aber darauf gedrungen, daß die Erklärungen, die Zaleski hauptsächlich aus taktischen Gründen abgegeben hat, in den Bericht des Rates aufgenommen wurden. Zaleski hat sich auch bereitfinden müssen, noch vor der nächsten Ratstagung schriftlich zu berichten, welche Maßnahmen gegen die schuldigen Personen ergriffen worden sind. Die Rechtsverletzungen Polens lagen so klar auf der Hand, daß der Berichterstatter erklären konnte, der Tatbestand genüge, um schon jetzt zu einem Urteil des Rates zu kommen.

Dabei wurde Dr. Curtius der Notwendigkeit, die er ganz bestimmt ins Auge gefaßt hatte, enthoben, eine Erweiterung des Tatbestandes durch Einsetzung einer Untersuchungskommission oder Vernehmung des Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien zu beantragen. Wenn man den Bericht des Rates aufmerksam liest und insbesondere der bei einem Völkerbundsdokument üblichen Verklausulierung entkleidet, so wird man feststellen, daß er für Polen ganz bittere Wahrheiten enthält und gleichzeitig auch Worte findet, die namentlich auch die mißhandelten Minderheiten in Polen mit einer großen Genugtuung lesen werden. Große Beachtung haben in Genf die Schlußworte Hendersons gefunden, der unverhohlen den Minderheiten seine Sympathie ausdrückte und die Meinung aussprach, daß jetzt durch die Erledigung dieser Frage ein erfolgversprechender Anfang für die Lösung des Nationalitätenstreits in Polen überhaupt gemacht worden sei.

Der Erledigung der deutschen Beschwerden war am Schlußtage die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz durch den Rat voraufgegangen. Dr. Curtius benutzte diese Gelegenheit nochmals, um den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage in allen Einzelheiten zur Geltung zu bringen. Der deutsche Außenminister hat noch einmal deutlich klargestellt, daß Deutschland den Konventionsentwurf, den die Mehrheit des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses ausgearbeitet hat, nicht als eine Lösung des Abrüstungsproblems ansehen kann. Er ist nochmals, wie es Graf Bernstorff wiederholt getan hat, von diesem Entwurf mit aller Deutlichkeit abgerückt und hat betont, daß, um zu einer wirklichen Abrüstung zu gelangen, die Konferenz auch in den Methoden der Abrüstung andere Wege einschlagen müsse als der Vorbereitende Abrüstungsausschuß gegangen ist.

Der Reichskanzler spricht über

Politische u. wirtschaftliche Aufgaben

cnb **Köln**, 25. (Eigene Meldung.) Das Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften Köln veranstaltete heute vormittag in der Großen Messehalle eine Kundgebung, auf der Reichskanzler Dr. Brüning über „politische und wirtschaftliche Aufgaben des deutschen Volkes und seiner Arbeiterschaft" sprach. Der Reichskanzler führte u. a. etwa folgendes aus: Wenn man, wie ich, in den vergangenen drei Wochen, in Ost- und Mitteldeutschland, und jetzt in Westdeutschland herumkommt, dann hört man überall scharfe Kritik, und man stößt auf eine Resignation, die bis an den Rand der Verzweiflung geht. Aber man hört auch ein Sichstreiten über die Ursachen und über die Verantwortung in Vergangenheit und Gegenwart. Ich will mich nicht lange dabei aufhalten, welches die Ursachen sind, ich will nur zwei Dinge feststellen: das erste ist die Tatsache, daß wir uns in einer Weltwirtschaftskrise befinden, und die zweite ist die Tatsache, daß wir in der Vergangenheit in allen Schichten der Bevölkerung Fehler begangen haben, die beseitigt werden müssen. Es ist ein Irrtum und wird ein Irrtum bleiben, wenn die Senkung der Gestehungskosten vielfach so aufgefaßt wird, als ob es sich nur um eine Senkung der Löhne handelt. Auf den Gebieten der öffentlichen oder halböffentlichen Selbstverwaltung ist so verfahren worden, als ob die Jahre der Hochkonjunktur mit ihren starken Steuereinnahmen, die Jahre 1927 bis 1929, zu einer dauernden Erscheinung in unserem Vaterlande geworden seien. Es ist eine Beamtenbesoldung gemacht worden, die die Leistungsfähigkeit von Reich, Ländern und Gemeinden, von Post und Eisenbahn überstieg. Wir müssen Tag für Tag neue Entdeckungen machen. Wir wären vergessen und verlogen, wenn wir, wie es früher geschehen ist, dem Volke sagen würden: Wir machen jetzt ein paar Gesetze, und dann wird es in drei Monaten besser. Auch lehne ich es ab, irgend eine Versprechung zu machen, von der ich nicht sicher weiß, daß ich sie halten kann. (Lebh. Beifall.) Meine Mitarbeiter und mich stören nicht die stärkste Agitation, die Aufpeitschung der Massen, Verleumdungen jeder Art. Der Kampf geht diesmal um die Wahrheit. Endlich einmal, nach sechzehn Jahren.

Furchtbare Familientragödie

wp. **Merkstein b. Aachen**, 25. Jan. (Tel.) **Hier hat heute nacht der Händler Max Martin seine Frau und seine drei Kinder, einen Knaben und zwei Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren durch Revolverschüsse getötet und sich dann selbst erschossen. Der Mann, der Kriegsbeschädigter ist, sollte heute morgen ins Krankenhaus kommen, um sich dort einer Magenoperation zu unterziehen. Man nimmt an, daß Martin, der kopfleidend war, aus Furcht vor einem unglücklichen Ausgang der Operation den Entschluß gefaßt hatte, gemeinsam mit seiner Familie aus dem Leben zu scheiden. Er hatte gestern abend noch im Beisein seines Schwagers mit seiner Familie Abschied gefeiert. Sein Schwager ist dann gegen 11½ Uhr nach Hause gegangen. Später muß Martin, während seine Frau und Kinder bereits schliefen, die Tat begangen haben. Er hatte noch gestern abend einen Abschiedsbrief an seine Schwiegermutter geschrieben, die dann, als sie heute vormittag den Brief durch die Post zugestellt bekam, sofort die Polizei benachrichtigte, die dann auch die ganze Familie in ihren Betten tot vorfand.**

Die Familie schlief getrennt in drei Zimmern. Martin wohnte in einem eigenen Haus, wo er einen kleinen Handel betrieb. Auch hatte er im Sommer am Bahnhof Merkstein einen kleinen Verkaufsstand. Vor Jahren war er als Waschlauenwärter auf der Grube Anna 1 beschäftigt und bezog seitdem eine Rente neben seiner Kriegsbeschädigtenrente, so daß wirtschaftliche Sorgen anscheinend nicht der Grund zu der Tat gewesen sind.

Auch in dem Abschiedsbrief an seine Schwiegermutter führt er den eigentlichen Grund nicht an, sondern gibt darin nur seiner Befürchtung Ausdruck, daß er wahrscheinlich nicht wieder lebend aus dem Krankenhaus herauskommen werde. Er wünsche, mit seiner ganzen Familie in einem Grabe zu ruhen. Ein Mieter des Hauses, der gestern abend spät von der Arbeit heimkehrte, hörte wohl noch, daß die Familie in guter Stimmung beisammen saß und auch noch den Radioapparat spielen ließ, doch hat er von den Schüssen später selbst nichts gehört.

60 Todesurteile
in Angora beantragt

wtb Angora, 26. Jan. (Funkspruch.) Im Prozeß gegen die Verschwörer von Menemen beantragte gestern der Staatsanwalt des Kriegsgerichts für 60 Angeklagte die Todesstrafe, für 43 verschiedene Gefängnisstrafen und für fünf Frauen Freisprechung.

Wir befinden uns nicht nur in einer wirtschaftlichen, sondern auch in einer politischen Krise, die nicht auf Deutschland beschränkt ist, und die eine gewisse Krise der Demokratie und des Parlamentarismus ist. Solange man überall in Ländern und Gemeinden reiche Ueberschüsse hat, aus denen man reiche Geschenke machen konnte, so lange wurde die Demokratie von vielen als etwas sehr Schönes und Angenehmes empfunden. In dem Augenblick, wo dieser vorübergehend glückliche Zustand aufhörte, merkte man immer stärker, wie sich viele Menschen vom System des Parlamentarismus abwandten. So kommt es, daß man heute sehr viele Menschen sieht, die einmal Demokraten waren, sogar Ueberdemokraten, und Republikaner von links, die heute auf einmal ganz rechts stehen. Es gibt gewisse politische Kreise, die es lieben, von einem Extrem ins andere zu fallen, und man weiß nicht, wo diese Persönlichkeiten vielleicht in drei oder sechs Monaten stehen werden. Jedenfalls aber nicht bei der Verantwortung. Der Kampf für die Demokratie wird von der jetzigen Reichsregierung unter allen Umständen fest, ruhig, entschlossen, ohne große Redereien durchgeführt werden. Wir sind nicht in der Lage, alle unsere Maßnahmen und unsere Ziele so häufig und mit so ungeheurem Wortschwall im Lande begründen und verteidigen zu können, wie andere dazu in der Lage sind. Das deutsche Volk ist doch nicht so unpolitisch, wie es manche politische Führer haben möchten, Glaubt man denn ernstlich, daß diese gewaltige Auferlegung vom Opfern für alle Schichten der Bevölkerung, vor allem aber für die Aermsten, so ruhig aufgenommen würde, wenn nicht in diesem Volke etwas geradezu Fabelhaftes an politischer Begabung und Verantwortungsgefühl steckte? Und dieses zu wecken, darum geht es; und diesen guten Geist des deutschen Volkes auf das Parlament zu übertragen, darum geht es auch. Das Spiel des Parlaments, einige hundert Agitationsanträge einzubringen, die gewöhnlich einige hundert Millionen oder gar ein bis zwei Milliarden neuer Ausgaben bedeuten, muß endlich durch Maßnahmen des Reichstages selbst zu Ende gebracht werden. (Beifall.) Diejenigen, die behaupten, daß, wenn man die Reparationslasten los wäre, alles in unserem deutschen Vaterlande in Ordnung wäre, täuschen sich. Wir sind nicht allein durch Reparationslasten ins finanzielle Unglück hineingekommen, sondern in sehr starkem Maße auch dadurch, daß wir uns eingebildet haben, die öffentliche Hand und auch die privaten könnten trotz eines verlorenen Krieges, trotz ungeheurer Opfer an Geld und Blut besser leben, als in der Vorkriegszeit. Wir haben uns Bauten geleistet überall in Reich, Ländern und Gemeinden, die wir uns in der Vorkriegszeit nicht haben leisten können; wir haben Hunderte von Millionen für Dinge ausgegeben, die sich nach einiger Zeit als verfehlt und unproduktiv erwiesen. (Lebh. Zust.; Zwischenruf: Sagen Sie das Ihrem Freunde Adenauer!) Es bleibt nichts anderes übrig, als mit jedem Pfennig, den die öffentliche Hand ausgibt, genau so zu verfahren, wie andere Völker, die nach einem verlorenen Krieg wieder hochgekommen sind, nämlich sich wieder zu überlegen, was der Pfennig wert ist. Mit der Lohnsenkung allein, wie vielfach in Unternehmerkreisen die Meinung herrscht, die Produktionskosten zu senken, ist nicht möglich. Der Grad der Lohnsenkung muß in Einklang stehen mit der Aufrechterhaltung der Kaufkraft in der Masse der Bevölkerung. Sonst kommt man in denselben Irrkreis hinein, in den man auf anderem Wege durch übermäßige und übereilte Rationalisierung unserer Industrie hineingekommen ist. In dem gleichen Tempo, in dem durch Maschinen und neue Kapitalinvestitionen Arbeiterlöhne durch dauernde Entlassungen eingespart werden, steigen die Wohlfahrtslasten und die Realsteuern. Es geht nicht, daß das Tempo der Rationalisierung in dem jetzigen Umfange weitergeführt werden kann, wo heute das Kapital fehlt. Das würde dazu führen, daß immer weitere Kreise dauernd aus der Arbeit ausscheiden, daß die Lasten der öffentlichen Hand immer weiter steigen. Und es kommt das Gefährlichste hinzu, was es gibt, nämlich daß immer mehr Menschen, die wirklich ernstlich arbeiten wollen, nicht mehr arbeiten können. Die Lösung kann zu einem großen Teile durch staatliche Maßnahmen erfolgen; sie muß aber auch auf der anderen Seite durch eine gemeinsame Ueberlegung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern geschaffen werden. Es kommt darauf an, daß Männer, die Mut haben und Verantwortlichkeitsgefühl, sich zusammenfinden aus allen Lagern der Wirtschaft, Männer, die den Mut haben, diese Gedanken durch Dick und Dünn gegenüber ihren eigenen Anhängern zu vertreten.

Uns zu zwingen, aus innenpolitischen Gründen an einem bestimmten Datum des nächsten Monats die Revisionsforderungen anzumelden, das werden wir unter allen Umständen ablehnen. Die Lasten, die dem deutschen Volke auferlegt sind, sind nicht auf die Dauer zu tragen. Aber um den Kampf zu führen zur Verständigung, dafür muß man wirtschaftlich und finanziell gerüstet sein. Auch hier muß Verantwortung und Mut zu unpopulären, richtigen Entscheidungen über Umfang und Zeit allein maßgebend sein

Es ist kein Grund zur Verzweiflung da. Wir sind nicht so schlecht gestellt wie andere Industrieländer. Wir haben heute bereits einen gewissen Vorsprung. Es ist kein Grund da zur Verzweiflung, wenn ein Volk den Mut hat, die Verantwortung zu tragen und zu ihr zu stehen. Wenn es den Mut hat, die Agitation und eitlen Versprechungen zu verwerfen, dann kann keine Not noch so schwer sein, es wird sich aus dieser Not herausarbeiten. Diese Kraft zu entwickeln, sind wir in der Lage, sie ist zum Teil schon entwickelt. Tragen Sie das Ihre dazu bei! Es wird möglich sein, den entscheidenden Punkt zu überwinden, die Bahn frei zu machen zu einem dauernden Aufstieg, für eine bessere und glücklichere Zukunft unseres Vaterlandes.

Erste Kammer — Heraufsetzung des Wahlalters

Die innerpolitischen Forderungen der Deutschen Volkspartei.

bb **Berlin,** 26. Jan. (Funkspruch.) Der Abg. Dr. Dingeldey hielt gestern auf der stark besuchten Landesversammlung der Deutschen Volkspartei in Hessen eine Rede, die in folgenden innerpolitischen Forderungen gipfelte:

Der Parlamentarismus in seiner überspitzten Form müsse eingeschränkt werden zugunsten einer starken Herausarbeitung der präsidialen Stelle in Deutschland und der ihr verantwortlichen Reichsregierung. Neben das Parlament müsse zur Klärung seiner Beschlüsse eine erste Kammer gesetzt werden, zusammengesetzt aus Vertrauensmännern aus den organisierten Berufsständen und aus vom persönlichen Vertrauen des Reichspräsidenten Berufenen. Das Wahlalter müsse auf die Stufe heraufgesetzt werden, die eine politische Reife voraussetze. Die ganze Atmosphäre könne entgiftet werden, wenn die Reichsregierung sich entschließe, gegen alle Widerstände starke Schritte vorwärts zur Durchsetzung einer Reichsreform zu tun. Dr. Dingeldey, der auch noch einmal die Forderung der Deutschen Volkspartei auf Ersparnis von 300 Millionen Mark im Reichshaushalt verteidigt hatte, hatte im ersten Teil seiner Rede sich mit den Ergebnissen der Genfer Verhandlungen über die deutschen Minderheitenbeschwerden befaßt und unterstrich, daß Außenminister Dr. Curtius in Genf schneidig und tapfer sich geschlagen habe, verlieh aber der Meinung Ausdruck, daß die Abberufung des obersten polnischen Beamten in Oberschlesien und eine unparteiische Untersuchung durch neutrale Beauftragte des Völkrbundes die einzig mögliche Sühne der polnischen Verstöße gewesen wäre. An die Adresse des Nationalsozialismus richtete der Redner die Mahnung, eine Millionenbewegung könne ihren Wert vor der Geschichte nur beweisen durch staatsmännische Leistungen, nicht aber durch agitatorische Anträge. Die nationalsozialistische Bewegung möge sich nicht darüber täuschen, daß das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit die Diktatur jeder Art von Radikalismus unter allen Umständen ablehne.

Gandhi freigelassen

wtb **Delhi,** 25. Jan. (Tel.) Der Vizekönig hat die bedingungslose Freilassung Gandhis und der anderen Mitglieder des Arbeitsausschusses des Allindischen Kongresses angeordnet. Gleichzeitig hat er die Aechtung dieses Ausschusses als ungesetzliche Körperschaft aufgehoben.

Die Freilassung Gandhis ist eine unmittelbare Auswirkung des Abschlusses der Londoner Indienkonferenz, der die englische Regierung zu einer Kursänderung in Indien veranlaßt hat. Gandhi wurde am 5. Mai vorigen Jahres als Führer im Kampfe gegen das Salzmonopol, der den Auftakt zum allgemeinen Freiheitskampfe bilden sollte, verhaftet. Es bleibt abzuwarten, ob er an seiner Politik des passiven Widerstandes festhält oder an den kommenden Verhandlungen über die Neuregelung der Stellung Indiens innerhalb des britischen Reiches teilnimmt.

Raubmörder stellt sich freiwillig
Der Neuköllner Kinomord

wtb **Hamburg,** 26. Jan. (Funkspruch.) Der Raubmord an dem Geschäftsführer Schmoller des Mercedespalastes in Neukölln hat gestern durch die Selbstgestellung des Mörders eine überraschende Aufklärung gefunden. Bei der hiesigen Kriminalpolizei erschien am Sonntagvormittag der 36jährige Melker Herbert König aus Charlottenburg mit den Worten: „Ich stelle mich freiwillig, weil ich in Berlin am 20. Januar einen Raubmord begangen habe." König hatte, nach seinem Geständnis, die Gelegenheit zur Tat tagelang vorher sorgsam ausgekundschaftet und dabei festgestellt, daß der Geschäftsführer die Einnahmen nachts im Büro abzurechnen pflegte. König kaufte sich eine Waffe, schlich sich dann in das Büro ein und rief dem Direktor Schmoller zu: „Hände hoch, Geld her!" Dieser soll vor Schreck wie gelähmt gewesen sein. König behauptet nun, daß sich, als er das Geld zusammenraffte, plötzlich ein Schuß und kurz darauf beim Verlassen des Büros noch ein zweiter Schuß aus der Waffe gelöst habe. Den Rest der Nacht habe er sich in Berlin herumgetrieben und am nächsten Morgen sei er nach Hamburg gefahren. Den Revolver hat der Mörder, wie er angibt, während der Fahrt fortgeworfen. In Hamburg verbrachte König das geraubte Geld; er hatte nur noch 3 Pfennige in seinem Besitz, als er sich bei der Polizei meldete. Ueber seine Persönlichkeit machte König folgende Angaben: er habe nach dem Besuch der Volksschule zuerst als Laufbursche, später als Melker auf dem Land und zuletzt als Bauarbeiter wieder in Berlin gearbeitet. Seit Anfang Januar sei er arbeitslos gewesen. König, der einen völlig niedergeschlagenen Eindruck macht, wurde dem hiesigen Gericht zugeführt.

wtb **Berlin,** 26. Jan. (Funkspruch.) Die nach Eingang der Hamburger Meldung von der Selbstbezichtigung des Melkers König hier angestellten Ermittlungen haben erhebliche Widersprüche zu den von König in Hamburg gemachten Geständnissen ergeben. Das Geständnis des König bedarf deshalb noch einer sehr gründlichen und längere Zeit in Anspruch nehmenden Prüfung. Bis zum Abschluß dieser Ermittlungen kann jedenfalls noch nicht gesagt werden, ob der in Hamburg verhaftete Melker König tatsächlich der gesuchte Täter ist.

Ein falsches Geständnis?

cnb. **Berlin,** 26. Jan. (Funkspr.) Die Hamburger Polizei hat von der Selbstgestellung des Melkers König, der sich des Raubmordes an dem Geschäftsführer Schmoller beschuldigte, der Berliner Mordkommission sofort Mitteilung gemacht, worauf sich noch am Sonntagabend Berliner Beamte nach Hamburg begaben, um den Verhafteten abzuholen. Gleichzeitig wurde auch seine Braut festgenommen und zum Polizeipräsidium gebracht.

Kriminalkommissar Lichtenberg begab sich, dem Montag zufolge, in die Berliner Wohnung des König. Dort wurde ihm mitgeteilt, daß die Hamburger Aussagen unmöglich stimmen könnten. König will nach den Aussagen seiner Angehörigen nicht am Mordtage, sondern erst am vergangenen Mittwoch weggefahren sein. Vorher hätte er vom Wohlfahrtsamt noch seine Unterstützung abgeholt und außerdem von Verwandten 35 Mark erhalten Er sei nicht nach Hamburg geflüchtet, sondern hingefahren, um sich dort eine Stelle zu suchen.

In den späten Abendstunden des Sonntags konnte nicht mehr festgestellt werden, ob König am Mittwoch tatsächlich beim Wohlfahrtsamt war. Auch die anderen Angaben der Eltern konnten am späten Abend nicht mehr nachgeprüft werden.

Fälschungsaffäre im Landgericht

cnb. **Berlin,** 26. Jan. (Funkspr.) Wie die Montagspost meldet, beschäftigt sich die hiesige Kriminalpolizei mit der Untersuchung einer Fälschungsaffäre, deren Schauplatz das Landgericht 3 ist. Es konnte festgestellt werden, daß Beamte oder Angestellte der Justizverwaltung bei der Benennung von Offizialverteidigern sich schwerer Urkundenfälschungen schuldig gemacht haben, zu denen sie anscheinend von mehreren Anwälten veranlaßt worden sind. Der Präsident des Landgerichts hat die Hilfe der Kriminalpolizei in Anspruch nehmen müssen.

Auf dem Wege von der Zentralkanzlei des Landgerichts zu einer Zivilkammer haben ungetreue Beamte Namen von bestimmten Anwälten eigenmächtig in die Akten hineingeschrieben und das Kontrollzeichen der Zentralkanzlei beigefügt. Auf diese Weise gelangten zahlreiche Anwälte zu Mandanten, die ihnen nicht zustanden.

Die Ermittelungen der Kriminalpolizei sind noch nicht beendet, da die Zahl der in Frage kommenden Beamten oder Justizangestellten nicht gering ist. Auch die Anwaltskammer wurde benachrichtigt, da anzunehmen ist, daß die Anwälte ihre Helfer durch Bestechung zu den Urkundenfälschungen veranlaßt, sich also der Anstiftung zu einem Verbrechen schuldig gemacht haben.

Aus Nah und Fern

Fahrlässigkeit in einem Krankenhaus?

wtb **Essen,** 25. Jan. (Tel.) Im katholischen Krankenhaus in Essen-Werden ereigneten sich zwei Todesfälle unter verdächtigen Umständen. Bei zwei männlichen Patienten, die wegen Tuberkulose operiert werden sollten, trat nach einem neuen Betäubungsverfahren, das dem beabsichtigten operativen Eingriff vorausging, der Tod ein. Die Krankenhausleitung mußte von diesem Vorfall der Behörde Mitteilung machen. Am Samstag nahmen Beamte der Essener Kriminalpolizei die ersten Feststellungen vor, die das Ergebnis hatten, daß die Essener Staatsanwaltschaft die Leichenöffnung anordnete.

Die beiden verschütteten Skifahrer tot aufgefunden.

wtb. **Wien,** 25. Jan. (Privatmeldung.) Nach Blättermeldungen aus Innsbruck wurden die bei Kuhtai verschütteten Skifahrer, Oberregierungsrat Anders aus Elberfeld und Ingenieur Kaspar aus Prag, gestern abend von der Hilfsexpedition tot aufgefunden.

Probeflug des Do. X.

wtb **Lissabon,** 25. Jan. (Tel.) Do. X stieg gestern nachmittag um 1 Uhr unter Führung des Kapitäns Christiansen zu einem Probeflug auf. Er überflog den Tajo und die Stadt bis um 3,30 Uhr nachmittags und ging dann auf der Reede von Alfeite wieder auf das Wasser nieder. Der Probeflug war in jeder Hinsicht zufriedenstellend. Do. X wird in der nächsten Woche Lissabon verlassen.

Schweres Flugunglück

wtb. **London,** 26. Jan. (Funkspruch.) Bei Harley in der Grafschaft Surrey ereignete sich gestern ein schweres Flugzeugunglück. Drei Insassen des Flugzeuges fanden dabei den Tod.

Schweres Autobus-Unglück
6 Tote

wtb. **Bromberg, 26. Jan. (Funkspruch.)** **Ein schweres Autobusunglück ereignete sich am Sonntag früh gegen 8 Uhr in Bromberg. Der Autobus war mit einer Gesellschaft von 16 Personen besetzt, die von einer Unterhaltung in einem Vorort Brombergs zurückkehrte. Der Autobus fuhr eine abschüssige Straße, die auf die Brahe zu führt, hinunter und konnte infolge Glätte vom Chauffeur nicht zum Halten gebracht werden. Der Kraftwagen stürzte in den Fluß. Sechs Passagiere fanden den Tod und vier wurden schwer verletzt in das Bromberger Krankenhaus eingeliefert.**

Schweres Autobusunglück bei Eberswalde.

wtb. **Eberswalde,** 26. Jan. (Funkspruch.) Am Sonntagabend fuhr ein Postautobus angeblich infolge Versagens der Steuerung in der Nähe von Eberswalde mehrere Bäume um und stürzte die Böschung hinab. In dem mit 32 Personen besetzten Wagen entstand eine Panik. 4 Personen wurden schwer, 5 weniger schwer verletzt. Von den übrigen Insassen erlitten eine Anzahl leichte Hausabschürfungen und Quetschungen. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Nachrichtendienst durch Funkspruch

Schwere Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

wtb. **Kassel,** 26. Jan. (Funkspruch.) In dem benachbarten Grebenstein kam es am Sonntag nachmittag zu einer schweren Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten hatten zum Nachmittag eine Versammlung einberufen. Etwa eine Stunde vorher hatten jedoch bereits etwa 50 Kasseler Kommunisten das Versammlungslokal besetzt und räumten es auch nicht, als Kasseler Nationalsozialisten den Saalschutz übernehmen wollten. Als die Kommunisten aufgefordert wurden, Eintrittsgeld zu zahlen, oder den Saal zu verlassen, kam es zu einer schweren Schlägerei, bei der Tische, Stühle, Biergläser usw. als Waffen dienten. Auf beiden Seiten gab es mehrere Verletzte, deren zum Teil schwere Wunden in Kasseler Krankenhäusern verbunden werden mußten. Die Kasseler Schupo, die von der Grebensteiner Ortspolizei zur Unterstützung herbeigerufen wurde, traf zu spät ein, konnte aber die Kommunisten, die bereits auf 3 Lastautos den Rückweg nach Kassel angetreten hatten, zwischen Grebenstein und Kassel abfangen. Sämtliche 89 Mann wurden dem Kasseler Polizeipräsidium zugeführt.

Austritt aus der Wirtschaftspartei.

cnb. **Berlin,** 26. Jan. (Funkspr.) Der Fraktionsführer der Wirtschaftspartei im Provinziallandtag der Provinz Sachsen, Dr. Baumgardt-Delitzsch, ist im Anschluß an den Streit Colosser-Drewitz nunmehr ebenfalls aus der Wirtschaftspartei ausgetreten.

Der Mord an dem Droschkenbesitzer Ponick.

cnb. **Berlin,** 26. Jan. (Funkspruch.) Die Aufklärung des Mordes an dem Droschkenbesitzer Ponick gestaltet sich äußerst schwierig, da sich bisher die Zeugenaussagen vollkommen widersprechen. Die Passanten, die gestern vormittag Ponick im Chausseegraben tot aufgefunden haben, erklären mit aller Bestimmtheit, daß die Leiche noch warm gewesen sei. Andere Zeugen sagen aus, bereits gestern nacht gegen halb 4 Uhr das leere Auto stehen gesehen zu haben. Auf dem Trittbrett des Autos hat man außerdem noch eine Revolverkugel gefunden. Es ist aber ganz unmöglich, daß die Kugel dort auf der Fahrt auf der Stelle, wo man Ponick gefunden hat, bis nach Dahlem liegen geblieben ist. Als dritter unerklärlicher Umstand kommt noch hinzu, daß nach Aussagen der Angehörigen und Bekannten Ponick stets geäußert hat, wegen der verschiedenen Ueberfälle auf Droschkenchauffeure niemals eine Fuhre nach auswärts übernehmen zu wollen. — Die Potsdamer Staatsanwaltschaft hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Nach Briand Laval mit der Kabinettsbildung betraut.

wtb **Paris,** 25. Jan. (Tel.) Nach der Ablehnung der Kabinettsbildung durch Briand hat der Präsident der Republik den Senator Laval ins Elysee berufen und ihm die Kabinettsbildung angeboten. Laval hat den Auftrag angenommen.

Die Arbeitslosigkeit in USA.

wtb. **Washington,** 26. Jan. (Funkspr.) Die Arbeitslosenkommission schätzt die Gesamtzahl der Arbeitslosen auf 4½ bis 5 Millionen. Diese Schätzung fußt auf einer Zählung, die von einer großen Versicherungsgesellschaft durch ihre Agenturen in 16 Großstädten vorgenommen worden ist.

Sport vom Sonntag

Westdeutsche Großvereine und Spesenfrage

Eine Sitzung der Großvereine in Düsseldorf - Die Vereine verlangen DFB-Spesen - Verhandlungen eines Ausschusses mit dem WSV.

Schon acht Tage nach der Wahlversammlung des WSV hatte Herr Strohlein (Turu Düsseldorf) am gleichen Ort eine Tagung einberufen, zu der sich die Vereinsführer der Großvereine aus vier Bezirken im WSV einfanden. Man zählte rund 40 Vertreter, so daß man ruhig behaupten kann, daß die Sitzung recht stark besucht war.

Hauptthema der Sitzung bildete die Spesenfrage, die bekanntlich der WSV in der letzten Wahlversammlung dahingehend faßte, daß in Zukunft die Spesen nur noch in Naturalien vergütet werden sollen. Wie nicht anders zu erwarten, stieß man damit bei den Großvereinen bald auf Widerspruch und um in dieser Angelegenheit baldigst eine Aenderung zu schaffen, nahmen dann am Samstag abend die Vertreter in einer langwierigen Besprechung hierzu eingehend Stellung.

Herr Ströhlein erklärte seinerseits, nicht glauben zu können, daß sich die Anwesenden über die Unzweckmäßigkeit der vom WSV vorgesehenen Spesenvergütung im Unklaren zu sein. Er stellt sich auf den Standpunkt, der auf Gründen der Zweckmäßigkeit und Einfachheit fundiert, daß für die Großvereine eine Vergütung der Spesen wie bisher in Bar erfolgen müsse.

Natürlich folgte hieerauf eine lange Aussprache, wobei zahlreiche Vereinsvertreter ihrer Meinung freien Lauf ließen. Besonders stark trat auch der Rheinbezirksvorsitzende Jakob Zündorf gegen den Beschluß der Wahlversammlung auf und erklärte erneut, daß er aus Ehrlichkeitsgründen gegen eine engbegrenzte Festsetzung der Spesensätze sei und man es den Vereinen überlassen soll, den Spesensatz festzulegen und diesen dem WSV mitzuteilen. Es blieb auch diesmal wieder bei dem Antrag des Rheinbezirks, anläßlich der Wahlversammlung, den er als die beste Lösung ansieht.

Die zur Behandlung stehende Frage wurde auf Vorschlag der Versammlung in drei Punkte zusammengefaßt und nach kurzer Aussprache zur Abstimmung gebracht.

Erstens sollen mit dem Verbandsvorstand sofort Verhandlungen eingeleitet werden, um die Veröffentlichung des Wahlversammlungs-Beschlusses betr. Spesenfrage etwas hinauszuschieben.

Im zweiten Punkt sprach man sich einstimmig gegen das Berufsspielertum aus.

Der letzte Punkt sollte dann Vorschläge der Spesensätze bringen, deren Grundlage einer Kommission bei den Verhandlungen mit dem WSV dienen soll.

In den einzelnen Erklärungen der verschiedenen Vereinsführer war wieder klar zu erkennen, daß man eine grundsätzliche Aenderung in der Spesenvergütung wünscht. Es gingen drei Anträge ein und zwar:

1. Zündorf: DFB-Spesen gelten als Maximalspesen;

2. Krumm-Eller: Spesensatz bei Meisterschaftsspielen 7.— Mk., bei Gesellschaftsspielen am Ort 4.— und auswärts 5.— Mark jeweils einschließlich zwei Trainingstagen;

3. Frankenstein KBC: Spesensätze lt. Vorschlag des Verbandsvorstandes.

Alle Anträge blieben ohne Stimmenmehrheit in der Abstimmung, so daß man schließlich nach wiederum langer Besprechung den Antrag Zündorfs, allerdings in erweiterter Form, und zwar daß bei Vereinswechsel die Spielersperre auf zwei Jahre ausgedehnt wird, einstimmig annahm.

Die zum Schluß gewählte sechsköpfige Kommission, die mit dem WSV in Verbindung treten soll, setzt sich aus den Herren: Frankenstein, Dr. Moll (Rheinbez.), Ströhlein, Best (Berg-Mark), Böcking (Ruhrbezirk), Spickerhoff (Niederrheinbez.) zusammen.

Die Sitzung schloß mit dem Wunsche der Versammlungsteilnehmer, eine solche Tagung der Großvereine im Jahre je nach Bedarf des öfteren einzuberufen.

Das Verfahren gegen Hertha läuft

Obwohl es nach den letzten Anschuldigungen gegen Hertha BSC. ziemlich chill um den deutschen Fußballmeister geworden ist, ist der Vorstand des VBB. eifrig bemüht, Klärung in die Angelegenheiten zu bringen. Allerdings wird vorläufig das Verfahren wegen der bestehenden Verdunkelungsgefahr noch geheim geführt. Der Verbandsvorstand hofft aber bestimmt, auch ohne das ordentliche Gericht die Anklagen auf gefälschte Eintrittskarten und die erschlichene Spielerlaubnis für Appel aufklären können und wird, wenn er es für gegeben hält, die Verhandlungen öffentlich weiterführen. Gerade weil es sich bei Hertha-BSC. um den Deutschen Fußballmeister handelt, wird der VBB.-Vorstand bei einem Nachweis von Verfehlungen mit rücksichtslosre Strenge durchgreifen.

Westdeutsche Fußballergebnisse

Bergisch-Märkischer Bezirk.

Gruppe 1:
Turu Düsseldorf — Fortuna 1:5
SSV. Oberkassel — Ratingen 04 1:1
Gerresheim 08 — BV. 04 Düsseldorf 5:1
VfL. Benrath — Viktoria Düsseldorf 7:0

Gruppe 2:
Germania Elberfeld — Solingen 95 1:1
FC Schwelm — Schwarz-Weiß Barmen 2:1
SSVg. Barmen — Solingen-Gräfrath 2:0

Rheinbezirk.

Gruppe 1:
Sülz 07 — Grün-Weiß Viersen 4:2
Vingst 05 — Troisdorf 2:1
Tura Bonn — Kölner BC. 5:7
SV. Wickrath — Bonner FV. 1:3

Gruppe 2:
Mülheimer SV. — Viktoria Rheydt 3:1
Rhenania Köln — Alemannia Aachen 0:2
Berg. Gladbach — VfR. Köln 3:3

Niederrheinbezirk.

Gruppe A:
Union Krefeld — Homberger SV. 2:1
Meidericher SV. — Duisburg 08 4:1
Duisburg 99 — VfB. Speldorf 2:0

Gruppe B:
Rasensport Oberhausen — Duisburg 88 8:1
Duisburger SV. — Meiderich 06 3:1
SpVgg. Sterkrade — Hamborn 07 6:5

Gruppe A:
MBV. Linden — Westfalia Herne 2:4
Schalke 04 — Sportfreunde Essen 2:2
Schalke 96 — Essen 99 5:3
Germania Bochum — Horst-Emscher 1:0

Gruppe B:
Gelsenkirchen 07 — TuS Werne 0:2
Germania Herne — BV. Altenessen 2:2
Castrop 02 — Union Gelsenkirchen 0:4
Sportfreunde Dortmund — TuS Bochum 4:1
Rot-Weiß Essen — Schwarz-Weiß Essen 2:2

Westfalenbezirk.

Gruppe Ost:
Arminia Bielefeld — VfB. Bielefeld 1:1
Union Herford — Westfalia Ahlen 7:2
SC. 08 Unna — Teutonia Lippstadt 1:1
Hammer SpVgg. Bielefeld 06/07 4:1
SuS. Ahlen — VfJ. Paderborn 6:0

Gruppe West:
Vikt. Recklinghausen — VfL. Osnabrück 4:1
SpVgg. Herten — Münster 08 2:0
Borussia Rheine — Union Recklinghausen 3:0
Sparta Nordhorn — Westfalia Scherlebeck 5:3

Südwestfalenbezirk.

Hüsten 09 — Hagen 72 5:0
Hagen 11 — Jahn Werdohl 2:1
Germania Mudersbach — Gevelsberg 08 6:3
VfB. Weidenau — Sportfreunde Siegen 0:0

Hessen-Hannover-Bezirk.

Gruppe Süd:
Spielverein Kassel — Sport Kassel 1:3
Germ. Fulda — VfB. Kurhessen Marburg 2:1

Gruppe Nord:
Sporklub 03 Kassel — FC. Grone 9:1
Göttingen 05 — Kurhessen Kassel 1:3
FC. Großalmerode — Einbeck 05 1:0

Mittelrheinbezirk.

Gruppe re..ts:
Niederlahnstein — FV. Neuendorf 0:3
Koblenz 1900 — Oberlahnstein 2:1
Limburg 07 — Germania Metternich 4:0
FV. Engers — Elz 3:3

Gruppe links:
FC. Kottenheim — SpVgg. Andernach 4:2
VfB. Lützel — SC. Bad Neuenahr 5:3

*

Süddeutsche Endspiele

Runde der Meister:
SpVgg. Fürth — Union Böckingen 10:2
SV. Waldhof — Bayern München 4:1

Trostrunde Nordwest:
VfL. Neckarau — FV. Saarbrücken 1:2
Union Niederrad — Phönix Ludwigshaf. 3:1
VfL. Neu Isenburg — Rot-W. Frankfurt 2:2

Trostrunde Südost:
Stuttgarter Kickers — 1. FC. Nürnberg 3:2
VfR. Fürth — 1. FC. Pforzheim 0:4
München 1860 — Schwaben Augsburg 8:1

Berufsfußball in Frankreich

Die Einführung beschlossen.

In einer unter dem Vorsitz seines Präsidenten Rimet in Paris abgehaltenen Sitzung hat der französische Fußball-Bund fast einstimmig den Beschluß gefaßt, demnächst das Berufsspielertum einzuführen. Damit hat sich der französische Verband nicht, wie der Deutsche Fußball-Bund, von der Oeffentlichkeit überraschen lassen, eine klare Entscheidung getroffen und hat den auch in Frankreich zahlreichen Spesen-Amateuren das Handwerk gelegt. Das Berufsspielerstatut ist bereits in großzügigen Punkten festgelegt. Für Klärung weiterer wichtiger Punkte, wie die Transferfrage und der Schutz der kleinen Vereine sowie der Jugendpflege, wird eine Kommission eingesetzt, deren Arbeiten bereits in den nächsten Tagen geprüft und dann zum Beschluß erhoben werden sollen.

Deutschland geht nach Los Angeles

Hauptausschuß-Sitzung der DSV. in München - Die Termine für 1931

Zur Vorbereitung der 29. Wahlversammlung fand am Samstag in München die Sitzung des Hauptausschusses der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik statt, zu der mit Ausnahme des Balischen Sportverbandes sämtliche Landesverbände Vertreter entsandt hatten. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Teilnahme an den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles. Nach einem Referat des Sportwartes Dr. Karl Ritter von Halt kam bald eine grundsätzliche Einigung über die Entsendung einer Expedition zustande. Ueber die notwendigen Vorbereitungen wurde nach kurzer Aussprache beschlossen, für die Olympia-Kurse nur solche Teilnehmer heranzuziehen, die auf Grund ihrer gezeigten Leistungen erprobt sind, oder große Hoffnungen für die Zukunft erwecken.

Wegen der Beteiligung der Frauen an den Olympischen Spielen und den Weltmeisterschaften stellte der Hauptausschuß fest, daß es unmöglich sei, innerhalb von zwei Jahren die Mittel für jede der beiden Veranstaltungen zu beschaffen. Die Entsendung einer deutschen Frauen-Mannschaft nach Los Angeles kann nur erfolgen, wenn damit gleichzeitig auf eine Beteiligung an den 4. Frauen-Weltspielen 1934 verzichtet wird. Größere Schwierigkeiten bereitete die Frage der Beschaffung der zu den Vorbereitungen erforderlichen Mittel. Die DSV. hat einen Ausweg gefunden dahingehend, daß in den diesjährigen Haushaltsplan ein Betrag von 21 000 Mark eingesetzt wird und eventl. weiter notwendige Beträge in den Etat des Jahres 1932 mit herübergenommen werden. Diese Maßnahme ergibt bei Jahresabschluß ein Defizit von 36 000 Mark, doch hofft man einen Ausweg zu finden, wenn in diesem Jahre die Veranstaltungen und Spiele der DSV. wieder einen Reinertrag von rund 50 000 ℳ bringen.

Um den Etat zu stützen, wurden weiterhin durchgreifende Sparmaßnahmen beschlossen. So werden die Gehälter der Angestellten um 6 Proz. ermäßigt und die Ausgaben für Repräsentationszwecke ebenso wie für die Funktionäre erheblich eingeschränkt. Banketts sollen durch kleinere Festlichkeiten ersetzt werden.

Die sportlichen Termine wurden im Anschluß wie folgt festgesetzt:

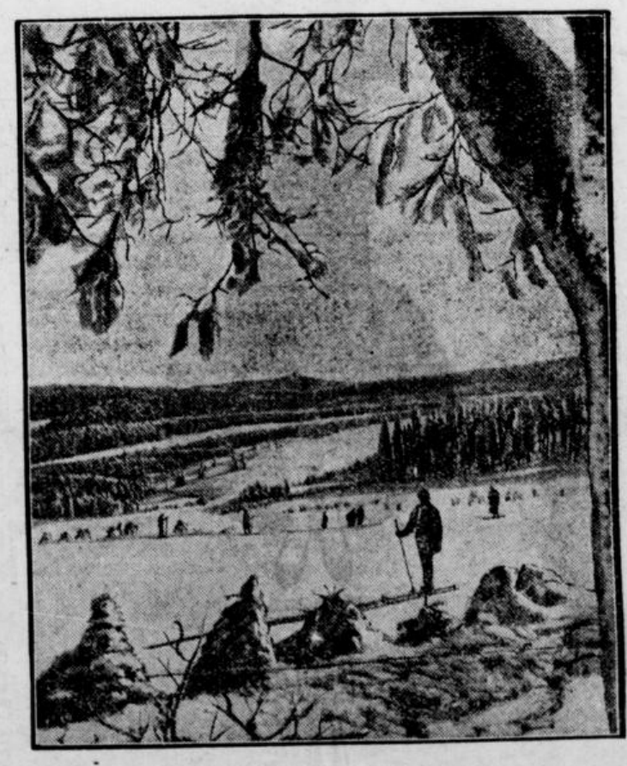
Länderkämpfe:

Männer: 30. August: Deutschland—England in Köln; Deutschland—Schweiz in Bern. 6. September: Deutschland — Frankreich in Paris.

Frauen: 23. August: Deutschland—England in Hannover oder Braunschweig.

Meisterschaften:

Deutsche Meisterschaften am 1. und 2. August, für Männer in Berlin, für Frauen in Magdeburg. — Waldlaufmeisterschaft am 26. April in Hannover. — 4 mal 1500 Mtr. Staffelmeisterschaft am 23. August in Braunschweig, 50 km-Gehermeisterschaft am 4. Oktober in München.



Der Schauplatz der Europameisterschaften im Skilauf

ist die Gegend um Oberhof im Thüringer Wald, wo Mitte Februar dieser international hervorragend besetzte Wettbewerb ausgetragen wird. (Im Hintergrunde ist der Schneekopf sichtbar, durch dessen Gebiet der 50-Kilometer-Langlauf führen wird.)

3. Frankfurter Hallensportfest

Körnig vor Lammers. — Dr. Peltzer immer noch der alte.

Den großen Erfolgen der bisherigen Hallensportfeste dieses Winters reihte sich das dritte Frankfurter Hallensportfest am Samstag in der Festhalle würdig an. Die Halle war mit 9000 Zuschauern fast ausverkauft, und auch die sportliche Ausbeute und die Organisation konnten in jeder Hinsicht befriedigen.

Im Sprinterdreikampf war der deutsche Sprintermeister Körnig in großer Form, der im Gesamtergebnis mit 17 Punkten vor Lammers siegreich blieb.

Großer Beifall wurde dem sehr beliebten Dr. Peltzer zuteil, als er den 1000-Meterlauf trotz eines Sturzes am Start in 2:43,4 Min. überlegen vor den Charlottenburgern Wichmann und Danz an sich brachte.

Im Kugelstoßen bewies der deutsche Weltrekordmann Hirschfeld seine beständige Form durch vier Würfe über 15 Meter!

Der Weiteste davon brachte dem Allensteiner mit 15,55 Meter den Sieg. Schneider-Rüsselsheim schaffte es nur auf 14,29 Meter.

Ueber 3000 Meter erwies der Stuttgarter Helber 2 in 9:13,9 Min. seinen Bruder und zweifachen Meister auf den zweiten Platz.

Der deutsche Meister-Welscher konnte im 60 Meter Hürdenlauf den Turnerkreismeister Prieß-Kreuznach in 8,4 Sek. sicher halten.

Statt besonderer Anzeige



. . . und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.
Ps. 90, 10

Heute mittag, 1¾ Uhr ging nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, die

Ehefrau

Emma Hövelmann

geb. Breer

im fast vollendeten 70. Lebensjahre zum ewigen Frieden ein.

In tiefer Trauer:

Heinrich Hövelmann sen.
Familie Heinrich Hövelmann jr.
Familie Emil Hövelmann
Familie Wilhelm Hövelmann
Familie Paul Graeber

Schwerte, Ergste, Unna, Elberfeld, den 24. Januar 1931.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. Januar 1931, nachmittags 4½ Uhr vom Trauerhause, Gartenstraße 21, aus statt.



Weinet nicht an meinem Grabe
Gönnet mir die ewige Ruh',
Denkt was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Heute morgen ½2 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, mehrmals gestärkt durch die Heilsmittel der römisch-kath. Kirche, meine liebe gute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante die

Wwe. Leo Feldmann

Juliane geb. Hünerbein

im Alter von 53 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an:

Die trauernden Hinterbliebenen

Schwerte, Mettingen, Neuß und Opdam (Holland), den 24. Januar 1931

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. Januar 1931, nachmittags ½4 Uhr, vom kath. Krankenhaus, aus statt.

Die Verstorbene war Mitglied des Marienvereins.

Das feierliche Seelenamt ist am Mittwoch, den 28. Januar 1931, morgens 7,45 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche.

Der Tod sitzt im Darm?

Montag, den 26. Januar 1931, abends 8 Uhr im **„Westfälischen Hof"** Schwerte

Oeffl. Vortrag

Redner Hermann von Westfalen.

Über Nacht gesund!

Schlaflosigkeit, Nervenleiden, Kopfschmerzen, Herzleiden, Rheumatismus, Verstopfung u. s. w.
sofort heilbar.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Warnung!

Warne hiermit jeden, über mich falsche Gerüchte zu verbreiten, da ich denselben sonst gerichtlich belangen werde.

222 Fritz Sieberg, Ergste.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 219 die Firma Wilhelm Julius Boecker, Schwerte, und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Wilhelm Julius Boecker in Schwerte, eingetragen worden.

Schwerte, den 21. Januar 1931.

221 Das Amtsgericht.



liefert schnellstens
Carl Braus, Bahnhofstr.

Treber

laufend abzugeben

Dortmunder Stiftsbrauerei
Aktiengesellschaft

223

EISU Stahl- u. Holz- **Betten**
Schlafzim., Kinderbett., Stahlmatr., Polst., Chaiselong., an jeden Teil. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)



Sie erhalten den schönsten KUCHEN! - -
Wenn Sie ihn herstellen nach den Rezepten aus den Kochbüchern unserer BUCHHANDLUNG

CARL BRAUS
BAHNHOFSTRASSE 3.

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe der Steuer-Erklärungen für die Frühjahrs-Veranlagung 1931.

Die Steuer-Erklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind von den Steuerpflichtigen, deren Wirtschaftsjahr zwischen dem 1. Juli und dem 31. Dezember 1930 geendet hat, in der Zeit vom 1. bis 16. Februar 1931 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die schon bisher zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet waren, erhalten von den Finanzämtern einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuer-Erklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht zugesandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen die Steuererklärungsvordrucke von den Finanzämtern anzufordern. 218

Dortmund-Hörde, den 24. Januar 1931.

Das Finanzamt.

Jahresversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz

Dienstag, den 27. Januar, 3½ Uhr, im Kath. Vereinshaus.

Vorstandswahl, Jahres- u. Kassenbericht. Anschließend gemütliches Kaffeetrinken mit allerlei Aufführungen.

Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Wir liefern bei

Trauerfällen

rasch und billig in jeder Ausführung
Todes-Anzeigen
Kranzschleifen
Anzeigenkarten
Danksagungskarten
Sterbebilder

Buchdruckerei
Carl Braus, Schwerte

Technikum Lemgo Ingenieurschule Bauschule
Maschinen-, Auto-, Brückenbau - Elektrotechnik - Betriebstechn.
Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur
Gegründet 1891 Lehrpläne frei

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden **Zahnpaste Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Günstige Gelegenheit!
Mehrere gebrauchte
Pianos
sehr gut erhalten, sowie einige fast neue
Resoval-Pianos
sehr preiswert unter günst. Bedingungen mit voller Garantie abzugeben
Carl Schmitt
Hofpianofortefabrik
Hagen i. Westf.
Telefon 2695

Im Zeichen der Kasak

Die neue Modelinie des Winters entsteht durch das Schößchen, die lange Kasak und die Tunika. Je nach der Größe und Schlankheit unserer Figur werden wir uns für eine dieser drei Kleidformen entscheiden. Das Schößchen fügt sich stets einem enganliegenden, kurzen Leibchen an und ist glockig geschnitten, so daß es etwas absteht. Dies wirkt besonders jugendlich. Für stärkere Figuren ist die neue, lange Kasak sehr vorteilhaft. Man trägt sie über einem schwarzen Seidenrock, der oben aus Futterseide besteht und kann dazu gut ein altes, zu kurzes Kleid umarbeiten. Die weichfallende Tunika am eleganten Teekleid aus schwarzer Seide oder Samt streckt die Linie und gibt der Frau die moderne, schlanke Silhouette.

Futter der Ärmelfalbeln ergibt. Erforderlich 2,40 m Seide, 100 cm breit, 1,50 m Samt, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 26228. Das elegante Teekleid aus schwarzem Seidenmaroccain ist mit einem rückwärts geteilten Schoß und einem Boleroleibchen gearbeitet. Knopfschmuck und Bogenränder bilden die Garnitur. Erforderlich 3,65 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 26266. Sehr vorteilhaft für starke Figuren ist das Kleid aus schwarzem Tuch, dessen lange Kasak unten mit Tresse garniert ist, oben mit Bogenrand auf einen Einsatz aus weißem Pikee tritt. Erforderlich 3,40 m Tuch, 130 cm breit, 50 cm Pikee, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96, 112 und 120 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 26259. An dem eleganten Abendkleid aus schwarzem Lindener Samt oder Velours-Chiffon ist der glockige Schoß rechtsseitlich geteilt und mit schmalem Hermelin- oder Kaninstreifen umrandet. Sehr kleidsam ist der viereckige Halsausschnitt. Erforderlich 5,50 m Samt, 70 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 26227. Unser Modell zeigt die neue, lange Kasak aus türkisfarbenem Krepp-Satin, die über einem Rock aus schwarzem Velours-Chiffon getragen wird, der auch die Unterärmel und das

K 26229. Über die Vorderbahn des Kleides aus schwarzem Velours-Chiffon fällt eine dreiteilige, glockige Tunika. Sehr kleidsam ist der Einsatz aus weißer Chinaseide, der unter einem Knoten vorn gerafft ist. Erforderlich 4,15 m Samt, 90 cm breit, 70 cm Seide, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.



K 26259
Beyer-Schnitt



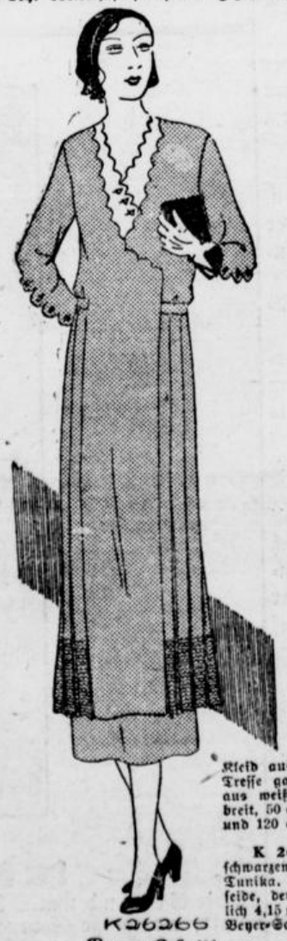
K 26227
Beyer-Schnitt



K 26228
Beyer-Schnitt



Beyer-Schnitt



K 26266
Beyer-Schnitt

K 26229
Beyer-Schnitt

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72.

Beyer-Schnitte erhalten Sie in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Bahnhofstraße 3

Wohin mit Japans Bevölkerungsüberschuß?

Von Dr. Friedrich Otte, Professor a. D., Reichsuniversität Peking.

Die Frage der Bevölkerungsvermehrung beginnte für viele Länder heikel zu werden, und so ist denn auch die am 11. Dezember 1930 bekannt gegebene amtliche Bestätigung des Bevölkerungszuwachses in Japan, der durch die Volkszählung vom 1. Oktober endgültig festgestellt wurde, weder dort noch anderswo, besonders auch in Amerika, mit Begeisterung aufgenommen worden. Jahrhundertelang hatte sich die Bevölkerung Japans um 25 Millionen herum bewegt, dann pochte um 1850 Europa sehr kräftig an die Tore des abgeschlossenen Inselreiches, und mit dem Europäer kam auch die Flutwelle neuer Gedanken, und zwar nicht nur gesunder. Darunter fand sich die Lehre, daß es für die Entwicklung der Industrie und für die Landesverteidigung nichts Besseres geben könne als eben Bevölkerungsvermehrung. Damals leuchtete das den japanischen Staatsmännern ein, wenn diese Lehre auch, wie so manche wirtschaftliche These, zeitlich und sachlich nur sehr bedingte Gültigkeit hat. Das zeigt sich heute, wo die Bevölkerung des engeren Japans auf 65 Millionen (1925 62 Millionen) und die der eng an Japan angegliederten Kolonialgebiete Korea und Formosa in fünf Jahren von 19,5 auf 21,1 bzw. von 3,9 auf 4,6 Millionen gestiegen ist. Das größere Japan umfaßt also heute einschließlich der kleineren Besitzungen ein geopolitisches Ganzes von etwa 675 000 Quadratkilometer (davon 382 000 Japan selbst) mit etwas mehr als 90 Millionen Einwohnern.

In Japan beträgt die Bevölkerungsdichte etwa 170 auf ein Quadratkilometer, und das ist viel für ein gebirgiges und kaum zu einem Viertel anbaufähiges Land. Auf ein Quadratkilometer angebautes Land entfallen etwa 1000 Einwohner (1925: 968) gegenüber nur 185 in Deutschland, 226 in England und 394 im dicht besiedelten Belgien, ein nicht unbedenklicher Zustand, auch wenn man die gartenbauartige Reiskultur, die hochentwickelte Fischerei und den intensiven Gemüsebau Japans in Rechnung stellt. Also, die Landwirtschaft bietet nicht mehr Platz für alle, 1913 waren 51 v. H. der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, 1925 noch 45 v. H., jetzt werden es wohl nur 40 v. H. sein.

Eine Zeitlang hatte man geglaubt, in der Auswanderung für den Bevölkerungsdruck ein Sicherheitsventil zu finden. Das war nach dem Siege über China 1894 und in erhöhtem Maße nach dem über die Russen 1905 der Fall. Sun Yat-sen spricht in seinen Werken davon, daß die „imperialistischen Staaten" der weißen Kulturgebiete 1905 das Eindringen Japan und China Zwietracht zu säen und den japanischen Wanderdruck nach dem asiatischen Festlande hinzulenken. Wie dem auch sein mag, die japanische Regierung selbst hätte eine solche Ausbreitung in nächster Nähe des Mutterlandes nur zu gern gesehen, aber da gebot die Natur ein Halt, denn die Japaner selbst mochten nicht gern weit in die für sie viel zu rauhe Mandschurei eindringen, wo sie außerdem auf die genügsameren Chinesen und Koreaner stießen, denen sie in Landwirtschaft und Handwerk nicht gewachsen, wenn auch als Krieger weit überlegen sind. Die japanische Auswanderung bewegt sich seit Jahrzehnten zwischen 10 000 und 14 000 im Jahre, und als Endergebnis einer seit langem mit Regierungszuschüssen betriebenen Auswanderungspolitik lebten 1927 einschließlich des Nachwuchses nur 675 000 Japaner im Ausland, davon 278 000 in Asien, zumeist im benachbarten Nordchina nebst Mandschurei, und 250 000 in Ameriki, davon 140 000 in den Vereinigten Staaten, wo aber seit 1924 die Zuwanderung praktisch unmöglich gemacht worden ist, ähnlich wie in Kanada; Japan wurde auch nicht mit in das amerikanische Quotensystem für Einwanderer einbezogen. Was wollen diese kleinen Zahlen aber besagen gegenüber einer Bevölkerungszunahme, die im Durchschnitt der letzten zhn Jahre auf 840 000 jährlich geschätzt wird? Dieser Jahreszuwachs ist sobald nicht einzudämmen, nachdem fast drei Generationen hindurch der Grundsatz ungehemmter Vermehrung in Ehren stand.

Neben Intensivierung der Landwirtschaft und Auswanderung wird als letztes und sicherstes Ventil die Industrialisierung genannt. Diese hat bereits solche Fortschritte gemacht, daß die japanische Industrie ihren über den Inlandsbedarf hinausgehenden Ueberschuß in Asien und anderswo nur noch auf Kosten der europäischen und amerikanischen Konkurrenz absetzen kann, z. B. Baumwollwaren in Indien. Dazu muß sich Japan die Rohstoffbezugsquellen im Auslande sichern.

1903 lebten nur 16 v. H. der Bevölkerung in Städten von über 20 000 Einwohnern, 1925 waren es 28 v. H. Die neuesten Ergebnisse sind noch nicht bekannt geworden, aber mehr als 30 v. H. werden es jetzt bestimmt sein, denn der arbeitslose Industriearbeiter hört jetzt vielfach auf, wie bisher wieder aufs Land zurückzuwandern. In ähnlichem Tempo stieg die Industrialisierung, besonders in den letzten Jahren. Der Menschenüberschuß wurde aufgenommen, bis 1929 zugleich mit verstärkter Rationalisierung auch die Weltwirtschaftskrise kam und mit ihr zum ersten Male in der Geschichte Japans das Problem der Arbeitslosigkeit auftauchte. Man zählte amtlich im Herbst 1930 allerdings nur etwa 400 000 Arbeitslose, aber private Schätzungen, die auch Rückwanderer nach dem Lande und andere Klassen berücksichtigen, sprachen schon Ende 1929 von einer Million.

Mit starkem Unbehagen vermerkt man im menschenarmen Westen der Vereinigten Staaten und im leeren Australien den japanischen Wirtschafts- und Bevölkerungsdruck. Man redet viel von Frieden, aber man befürchtet, daß eines Tages das ostasiatische Menschenreservoir überfließen und sich dorthin ergießen wird, wo der Japaner ger siedelt, aber heute nicht siedeln darf, im östlichen Australien und im westlichen Amerika. Der Havard-Professor Edwin Gay empfahl im August 1930 in einer Rede vor dem Politischen Institut in Williamstown „Geburtenkontrolle als einzige Möglichkeit für die Lösung des japanischen Wirtschaftsproblems". Solche Ratschläge können aber in Japan nur Mißtrauen erwecken; dieser Staat fühlt sich als Großmacht. „Der Osten ist nicht länger passiv, er besinnt sich mehr und mehr auf sich selbst und lehnt eine Herrschaft des Westens ab", sagte der japanische Diplomat Saburi in einer Besprechung der Probleme des Stillen Ozeans vor der „United Royal Service Institution" in London Ende 1928. Das japanische Bevölkerungsproblem ist eines der schwierigsten im Knäuel des pazifistischen Gesamtproblems. Eines Tages wird der berühmte Status quo — also das „Bisher des Zustandes" — vielleicht doch noch auf andere Art gelöst werden als durch Geburtenkontrolle.

Die Mehrheit in Japan scheint trotz pessimistischer Stimmen im eigenen Lande weder auf Waffen- noch auf Menschenabrüstung eingestellt zu sein. Man hat das Schicksal Deutschlands vor Augen und fürchtet eine zweite verbesserte Auflage des Friedens von Versailles.

Der kanadisch-australische Handelsvertrag.

Der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen den britischen Dominien Australien und Kanadas, über den zu Ottawa seit Wochen zwischen den beiden Handelsministern verhandelt wurde, steht jetzt vor der Tür. Es waren dabei erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. Während man sich über die allgemeinen Richtlinien schnell einigte, ergaben sich immer neue Hindernisse vornehmlich durch die Interessengegensätze der beiderseitigen Landwirtschaften, die nur mit größter Mühe überwunden werden konnten. Die Unterzeichnung des Vertrages dürft in Kürze erfolgen, nachdem Herr Parker Moloney, der australische Handelsminister, sich der Zustimmung der übrigen Mitglieder des Kabinetts Scullin vergewissert haben wird.

Das gestürzte Kabinett Steeg



Bei einer Abstimmung über eine Interpellation des Abgeordneten Buayt ist die französische Regierung überraschend gestürzt worden. Sie blieb mit 293 gegen 283 Stimmen in der Minderheit. Das gesamte Kabinett hat sofort seinen Rücktritt eingereicht, der auch angenommen wurde. In gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen rechnet man nunmehr mit einem Kabinett Laval.

Unser Bild zeigt die zurückgetretene Regierung: 1. Kriegsminister Painlevé, 2. Ministerpräsident Steeg, 3. Handelsminister Loucheur, 4. Außenminister Briand, 5. Justizminister Cheron und 6. Landwirtschaftsminister Boret, über den das Kabinett gestürzt ist. Boret ist in eine neue politische Skandalaffäre verwickelt, die wohl dem Oustric-Skandal nachsteht, jedoch ebenfalls ein bezeichnendes Licht auf die merkwürdige Verquickung von Politik und Geschäft wirft, wie sie in Frankreich üblich ist. Links in der Ecke der voraussichtliche neue Ministerpräsident und frühere Arbeitsminister Laval.

Eine erste Frau

Roman von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Baron Michael blieb vor der unzuverlässigen Kindergärtnerin stehen und befahl ihr in herrischem Ton, ihm das Kind zu überlassen. Fräulein Harcourt nahm eine beleidigte Miene an und bemühte sich, mit dem Kleinen an ihm vorbeizukommen.

„Haben Sie mich nicht verstanden?" donnerte der Baron in höchstem Zorn und bemühte sich, Robert aus ihren Armen zu reißen.

Fräulein Harcourt aber wandte sich mit der Miene gekränkter Unschuld an Philippine, die eben im Rahmen der Tür erschien, und fragte würdevoll:

„Frau Baronin, sollen die Kinder unter meiner Obhut bleiben oder nicht?"

„Gewiß sollen Sie das", erwiderte Philippine.

„Gewiß sollen sie das nicht!" warf der Baron mit aller Schärfe dazwischen.

Eine peinliche Pause entstand. Graf Murr, der noch immer an Philippines Seit war, fing an, sich überflüssig zu fühlen und sich meilenweit fortzuwünschen. Fräulein Harcourt maß den Baron mit zornigen Blicken, und sagte dann, zu der Baronin gewandt:

„Ich glaube, daß Ihre Wünsche es sind, Frau Baronin, die ich zu berücksichtigen habe."

„Natürlich! Bringen Sie das Kind zur Ruhe!" sagte Philippine, ganz ebenso wie sonst; aber einem scharfen Beobachter konnte es doch nicht entgehen, daß sie innerlich sehr erregt sein mußte.

„Und gelten meine Befehle gar nichts mehr in diesem Hause?" fragte Baron Michael deutlich und bestimmt, indem er sich an seine Frau wandte.

Philippine erwiderte mit der Miene einer sanften Dulderin:

„Deine Befehle sind natürlich maßgebend in allem, was dich selbst berührt, aber die Führung des Hauswesens war stets mir allein übertragen, und ich weiß nicht, wie ich dieselbe durchführen kann, wen man mir plötzlich verbietet, das zu tun, was ich für das beste und vernünftigste halte."

Ihre Stimme klang, während sie diese Worte sprach, sanft, wie immer.

Der Baron blickte zuerst sie, dann den Grafen Hans an, und die Kindergärtnerin benutzte den Augenblick, in dem die Aufmerksamkeit des Barons sich seiner Gattin zuwandte, um eilig mit dem kleinen Knaben zu verschwinden.

„Bitte einen Augenblick", sagte Baron Michael, indem er die Tür nach seinem Schreibzimmer öffnete, zu seiner Gattin.

Philippine zögerte. Sie wandte sich dem Gaste zu; der aber schien nichts zu bemerken, und ließ seine Blicke zur Seite schweifen.

Die Gräfin runzelte die Stirn und folgte langsam ihrem Gatten. Er stand noch an der Tür seines Studierzimmers und ließ ihr den Vortritt. Die indolente Grazie ihres Wesens brachte ihn zur Verzweiflung, während sie mit ostentativ zur Schau getragener Duldermiene auf dem unbequemsten Stuhle, den sie im ganzen Gemach finden, Platz nahm.

Einen Augenblick schwiegen beide. Er schloß die Tür und trat langsam auf sie zu. Sie bot einen bezaubernden Anblick, und wußte das auch; aber gerade durch diese Schönheit reizte sie den Baron noch mehr; denn nie war ihm so deutlich wie im gegenwärtigen Augenblick die Erkenntnis gekommen, daß ihre äußere Erscheinung mit ihrem inneren Wesen so gar nicht im Einklang stand.

Dieser Gedanke durchzuckte ihn blitzartig und verriet sich deutlich in seinem Blick.

Philippine war die erste, die sprach:

„Weshalb werde ich denn gleich einem unartigen Kinde, dem man eine Strafpredigt halten will, hierher geschleppt? Welche große Sünde habe ich begangen, daß man sich erlaubt, mich in Gegenwart eines Gastes zu demütigen?"

Beim Klange ihrer Stimme zuckte er zusammen, entgegnete aber sofort bestimmt:

„Hans Murr fällt nicht in die Wagschale. Er weiß, welches Leben wir führen, wenigstens gebricht es ihm nicht an Gelegenheit, darüber Studien zu machen."

„Was soll das heißen?"

„Das wirst du wohl selber wissen!"

„Ich ahne es nicht!"

Er blickte ihr unverwandt in die Augen und sagte kalt:

„Wenn du es wirklich nicht ahnen solltest, dann ist es die höchste Zeit, daß ich dir die Augen öffne. Der junge Mann ist zuviel in unserm Hause, du besuchst seine Angehörigen zu oft — die Leute reden darüber!"

Sie zuckte die Achseln.

„Als ob man das hindern könnte! Die Leute reden auch über dich; sie sagen, daß du trinkst!"

Ihre Worte trafen ihn gleich einem Peitschenhieb. Eine Blutwelle stieg ihm zu Kopf; er biß sich auf die Lipen und sagte dann kalt und ruhig:

„Wenn ich es tat oder tue, so füge ich damit niemand ein Unrecht zu außer mir selbst, und das zählt nicht, weil es ja niemand interessiert.

„Oh, wenn du dich als Märtyrer hinstellen willst, dann bitte, verschone mich!" warf Philippine ein, indem sie Miene machte, sich zu erheben.

Er aber vertrat ihr den Weg.

„Ich habe ganz und gar nicht die Absicht, mich als Märtyrer hinzustellen", entgegnete er; „ich bat dich nur, bei mir einzutreten, um dir bündig zu erklären, daß du diese Person, diese Harcourt, aus unseren Diensten entlassen mußt. Sie ist zur Betreuung unserer Kinder nicht zu gebrauchen. Sie schmeichelt dir und das blendet dich, aber ich sollte meinen, daß das heutige Ereignis, der Umstand, daß sie deine Knaben fast ums Leben brachte, dir die Augen öffnen müssen. Zahl' ihr meinetwegen einen mehrmonatlichen Lohn, aber entferne sie sofort, denn ich kann ihren Anblick nicht mehr ertragen!"

Seine Stimme verriet die tiefernste Erregung, die jede gute Frau und Mutter unter den obwaltenden Verhältnissen begriffen haben würde.

Philippine aber fühlte sich nur zum Widerspruch gereizt, und sagte:

Ich werde das gewiß nicht tun. Es ist heutzutage viel zu schwer, verläßliche Dienstleute zu bekommen, als daß ich gewillt sein könnte, um meiner kleinen Nachlässigkeit willen eine Person zu entfernen, mit der ich sonst zufrieden bin. Daß sie mir schmeichelt, ist eine Unwahrheit. Ich höre die Schmeicheleien Untergebener gar nicht an und beachte es auch nicht, wenn man meine Freunde schmäht. Bist du nicht damit einverstanden, daß ich mit den Murs verkehre, so sage es ihnen doch!"

„Ich habe natürlich nichts dagegen, daß du mit den Murrs verkehrst, aber ich wünsche nicht, daß der junge Her dich den ganzen Tag umkreist. Ich weiß natürlich längst, daß dir an mir nichts gelegen ist, und daß du mich nur geheiratet hast, um in die gute Gesellschaft aufgenommen zu werden; aber ich möchte, daß du deine Kälte auch noch etwas weitertreibst, und den Leuten zeigst, daß du dich auch für keinen anderen Mann interessierst!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 26. Januar 1931.

Tagesspruch

Augenblicke sind im Zeitenstrome
Moleküle winzige Atome;
Doch oft zwingt es den zu wilder Hast,
Der den rechten Augenblick verpaßt.

Otto Promber.

Vom Grüßen

Auch das Grüßen ist eine Kunst für sich, die gelernt sein will!

Wer das Grüßen als etwas ganz Nebensächliches betrachtet, darf sich nicht wundern, wenn er nur gering eingeschätzt wird. Wie die Spinne ihre Fäden knüpft, so knüpft der Gruß oft Verbindungen, die von großer Bedeutung für unser Fortkommen sein können. Denn Grüßen heißt sehr oft: Anker werfen in die Köpfe und Herzen der Menschen.

Auch die Art und Weise des Grüßens ist von großer Bedeutung. Wer heute den, morgen jenen grüßt, wird bei aller Liebenswürdigkeit, die er beim Gruß aufbringt, sich weniger beliebt machen als der, der immer die selben Menschen mit einem Gruße bedenkt. Leichtfertiges Grüßen ist sogar schädlich. Der, der heute von dir gegrüßt, morgen aber übergangen wird, wird es dir leicht übel vermerken, dich launenhaft nennen oder meinen, du habest einen Grund gefunden, ihn leichter einzuschätzen. Grüße also immer möglichst die gleichen Leute!

Mancher grüßt zu steif, zu kurz, zu wenig verbindlich. Das gibt den Anschein, als ob sein Gruß nur aus Geschäftsinteresse hervorgehe oder Gewohnheitsache sei, ohne Anteil des Herzens. Man kann auch mit starren Grüßen die Menschen von sich fernhalten.

Doch auch allzu untergebenes, süßlich liebenswürdiges Grüßen fördert nicht unser Ansehen. Ein feiner Takt muß entscheiden, wieviel Freundlichkeit und Verbindlichkeit ein Gruß haben soll. Es ist auch nicht gut, immer nur zu grüßen, ohne ein weiteres Wort zu sagen. Hin und wieder ein paar freundliche Worte bei der Begrüßung müssen zeigen, daß uns ein lebendiges Interesse mit dem Begrüßten verbindet.

Man soll auch Kleinigkeiten beim Grüßen vermeiden und ruhig mal einen Bekannten zuerst grüßen, der jünger ist oder sich in untergeordneter Stellung befindet.

Geschmackvoll sollen wir es vermeiden, von oben herab zu grüßen, durch den Geschmack gewissermaßen eine besondere Bedeutung unserer Persönlichkeit zu markieren. Doch lassen wir auch den beiseite, der uns bei mehrmaligem Grüßen nicht dankt, wer er auch sei.

Und dann: Auge in Auge bei ehrlichem Gruß. Die schönste sprachliche Grußform lautet noch: „Gott grüße dich!"

Was hören wir im Rundfunk?

Dienstag, den 27. Januar 1930.

07,00: Morgenkonzert.
11,20: Musikalischer Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Mitteilungen aus dem Schul[illegible]
16,30: Aus Leben und Erziehung.
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Für den Landwirt.
18,40: Zum 30. Todestag Giuseppe Verdis.
19,25: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch.
19,45: Meister der Operette.
20,30: Sinfoniekonzert.

Das Wetter bleibt so

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Während sich das gestrige Tief unter Spaltung nach Südschweden und zur norwegischen Küste fortbewegt hat, ist vom Westen her der Luftdruck angestiegen und die Regenfälle haben in West- und Mitteleuropa nachgelassen. In Deutschland war das Wetter heute morgen im Westen und Süden bewölkt, im Osten noch meist bedeckt. Die Temperaturen lagen 1 bis 5 Grad über dem Gefrierpunkt. Der Kahle Asten meldete frischen Westwind, bedeckten Himmel und 2 Grad Kälte.

Aussichten für Montag: Bewölkt, auch heiter, vereinzelt noch Regen und Schnee, Temperaturen bis zu leichtem Frost sinkend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Bewölkung und wieder Regen.

-: Gedenktage.

26. Januar: 1631 Der Mathematiker Miogins (Brigge) gestorben. — 1831 Der Botaniker de Cary geboren. — 1831 Der russische Dichter A. Delwig (Freund Puschkins) gestorben — Der Dichter Ludwig Achim von Arnim in Berlin geboren (gestorben 1821) — 1860 Die Opernsängerin Wilhelmine Schröder Devrient in Koburg gestorben (geb. 1804) — 1881 Der Sieg der Russen über die Engländer bei Lainga Mck. — 1920 Der Maler Fritz August von Kaulbach in München gestorben (geboren 1850). — 1921 Der Verleger Oskar von Hase in Leipzig gestorben (geboren 1846).

÷ **Achtung, Steuerveranlagung!**

Wir weisen auf die Bekanntmachung des Hörder Finazamtes, betreffend die Abgabe der Steuererklärungen für die Frühjahrsveranlagung, im Inseratenteil hin.

÷ **Politische Meinungsverschiedenheiten** führten in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag zu einem Zusammenstoß zwischen Anhängern der Kommunistischen und Nationalsozialistischen Partei. In der Bahnhofstraße kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf mehrere Personen leicht verletzt wurden. Erst der Polizei gelang es, die Kampfhähne auseinanderzubringen.

÷ **Jahresversammlung des Vaterländischen Frauenvereins.**

Zu der Jahresversammlung des Vaterländischen Frauenvereins am Dienstag, den 27. Januar, nachmittags 3,30 Uhr, im Kath. Vereinshaus, werden alle Mitglieder nochmals herzlich eingeladen. Nach dem geschäftlichen Teil findet ein gemütliches Kaffeetrinken statt, zu dem allerlei Ueberraschungen vorbereitet werden: lebende Bilder, Singspielchen, Musikalisches usw. Der Eintritt ist frei. Mitgliederkarten können in Empfang genommen werden.

÷ **Hygienischer Lehrgang für Lehrpersonen.**

Für die Lehrpersonen des Landkreises Iserlohn wird von Mitte Februar an 6 Wochen hindurch an je einem Nachmittag in etwa 2 Stunden ein hygienischer Lehrgang stattfinden. Die Vorträge, durch Lichtbilder erläutert, werden von den Herren Kreiskommunalärzten gehalten. Für einen Teil der Lehrpersonen des Kreises werden die Vorträge in Schwerte abgehalten. Der genaue Zeitpunkt, der Beginn und der Vortragsraum wird noch rechtzeitig bekannt gegeben. Da die Teilnahme kostenlos ist, so werden voraussichtlich zahlreiche Lehrpersonen an dem Kursus für Gesundheitspflege teilnehmen. Wir kommen auf die einzelnen Vorträge noch später zurück.

÷ **Westfälischer Bauernverein Bezirksverband „Industriegebiet".**

Der Sprechtag des Westf.-Bauernvereins Bezirksverband „Industriegebiet" findet am Freitag, den 6. Februar von 10—12 Uhr in der Wirtschaft Potthoff statt.

Eine Neunzigjährige!

Am gestrigen Tage konnte unsere sehr verehrte Mitbürgerin, Frau von Ohle, betreut von ihren Verwandten, der Familie des Bauunternehmers Luck, in seltener geistiger und körperlicher Frische ihren 90. Geburtstag begehen. Wie sehr geachtet und beliebt die alte Dame bei Verwandten, Freunden und Nachbarn ist, zeigten die vielen Ehrungen, die ihr zuteil wurden. Jeder, der ihr mit herzlichen Wünschen für noch manche gnadenreiche Jahre die Hand drücken durfte, wird das von innerem Frieden verschönte Greisinnenantlitz in steter Erinnerung behalten und begreifen, daß ihr Lieblingslied „Was Gott tut, das ist wohlgetan" der Leitstern ihres Lebens ist.

\+ **Elisabeth-Verein.**

Die Arbeitsstunden des Elisabethvereins werden in Zukunft Donnerstag nachmittags abgehalten und zwar nicht mehr in der Handarbeitsschule, sondern im kath. Vereinshause; dieselben beginnen um 3 Uhr.

\+ **Einbrecher**

sind in den beiden letzten Nächten wieder an der Arbeit gewesen. Bei dem Metzger Op den Winkel im Grüntal drang man in den Laden ein und ließ Fleisch- und Wurstwaren in größerer Menge mitgehen. In der letzten Nacht wurde der Kaffeewirtschaft Möller zu Ostberge ein Besuch abgestattet. Die Diebe sind durch ein zertrümmertes Fenster in den Keller eingedrungen und haben erhebliche Mengen Spirituosen aller Art gestohlen. In beiden Fällen fehlt noch jede Spur von den Dieben.

\+ **Soll Deutschland nationalistisch werden?**

Ueber dieses alle Kreise des deutschen Volkes interessierende Thema sprach am Samstag abend im Saale des kath. Vereinshauses der Landtagsabgeordnete Brockmann in einer vom hiesigen Windthorstbund einberufenen Kundgebung der kath. Jugend die Versammlung, die unter der Leitung des Kaufmanns Cloer, des Vorsitzenden des hiesigen Windthorstbundes, stand, war sehr gut besucht, allerdings auch von Anhängern anderer Parteien. Da man mit Rücksicht auf die noch in Erinnerung stehenden Vorgänge im „Reiche des Wassers" auch für diese Versammlung Unruhen befürchtete, war seitens des „Reichsbanners" ein sehr gut funktionierter Saalschutz eingerichtet, auch war die Polizei auf dem Posten, so daß die Kundgebung in Ruhe und Ordnung verlaufen ist; ein Nationalsozialist, der dauernd „mitreden" wollte, mußte allerdings etwas unfreiwillig den Saal verlassen.

Ausgehend von der Weltwirtschaftskrise, deren Ursachen und Auswirkungen nahm der Redner des Abends dann in großen Umrissen die 25 Punkte des Programms der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei unter die kritische Lupe und beleuchtete diese sowohl in außenpolitischer wie innenpolitischer Beziehung, nach der wirtschafts- und kulturpolitischen Seite hin, und kam zu dem Schluß, daß die Hitler-Partei niemals in der Lage sei, das deutsche Volk aus der gegenwärtigen Wirtschaftsnot herauszuführen, daß dieses nur mit Hilfe des Brüning'schen Sanierungsprogramms möglich sein werde. Was nun den etwaigen Eintritt der Nationalsozialisten in die Regierung angeht, so lehnte Abg. Brockmann namens des Zentrums ein Zusammengehen mit der Hitler-Partei ganz entschieden ab.

In der Diskussion sprach zunächst der Führer der hiesigen National-Sozialisten, Kaufmann Nagel, der für die Ziele und Ideen seiner Partei Stimmung zu machen versuchte, und dann ein Mitglied des Stahlhelms, Schlosser Bätz. Letzterem wurde jedoch, als er in seinen Ausführungen heftige Angriffe gegen das Zentrum und verschiedene Führer desselben richtete und in diesem Zusammenhang auch von Leuten sprach, die hinter Zuchthausmauern gehörten, von dem Versammlungsleiter kurzerhand das Wort entzogen, worauf er mit seinen Anhängern den Saal verließ.

Nachdem sich Abg. Brockmann mit seinen Vorrednern auseinandergesetzt und insbesondere die Unterstellungen des Stahlhelmmannes mit größter Entschiedenheit zurückgewiesen hatte, kamen noch ein Vertreter der S. P. D. und der K. P. D. zu Wort, sodaß die Kundgebung erst gegen 12 Uhr ihr Ende erreichte.

ha. **Schulgeld 1931.**

Der durchschnittliche Kostensatz für das Rechnungsjahr 1931 ist vom Volksbildungsminister im Einvernehmen mit den Ministern des Innern und der Finanzen auf Grund des Schulgeldgesetzes von 1930 auf 720 Mk. festgesetzt worden. Das Schulgeld an den öffentlichen Schulen darf daher 1931 nicht mehr als 240 Mk. betragen. Das Geld ist vom 1. April an zu erheben bei den vom Staat unterhaltenen und verwalteten höheren Schulen.

---

ha. **Betriebsvertretung für Hilfskräfte.**

Für die zur Reinigung von Truppenwirtschaftsräumen einzustellenden Hilfskräfte werden die Standortverwaltungen als Arbeitgeber angesehen. Da aber die Beschäftigung dieser Leute vom Truppenteil geregelt wird, hat der Reichswehrminister jetzt im Einvernehmen mit den Arbeitnehmer-Spitzenvereinigungen bestimmt, daß die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Belange der Hilfsarbeiter durch die Betriebsräte der beschäftigtenden Truppenteile erfolgen soll, wenn keine gemeinsame Vertretung für die Standortverwaltung und die Truppe besteht.

ha. **Lohnfestsetzung für Notstandsarbeiter.**

Die Anlage eines Spiel- und Sportplatzes durch eine Gemeinde gehört nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts zum Arbeitsbereich des privaten Bau- und Tiefbaugewerbes, so daß die dabei beschäftigten Arbeiter dem allgemein verbindlich erklärten Bau- und Tiefbautarifvertrag unterstehen, nicht aber dem Tarif für Gemeindearbeiter. Das Arbeitsverhältnis der Notstandsarbeiter ist grundsätzlich ein freies, das wie andere Bestimmungen des Arbeitsrechts auch den tariflichen Grundsätzen untersteht. Nach demselben Urteil kann eine einmal durch den Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes erfolgte Festsetzung der Löhne für solche Arbeiter nicht rückwirkend geändert werden.

ha. **Ausbildung von Berufsmelkern.**

Durch verschiedene Maßnahmen, insbesondere durch die Regelung des Ausbildungswesens der Berufsmelker ist der Landwirtschaftsminister seit Jahren bemüht, eine bessere Schulung dieser Arbeitskräfte herbeizuführen. Das Verständnis hierzu ist wesentlich gestiegen. Die 11 bestehenden staatlich anerkannten Viehpflege- und Melkerschulen erfreuen sich eines steigenden Besuches. Neben der Zusammenfassung der Prüfungen für Milker ist auch hierin eine gewisse Einheitlichkeit erreicht worden. Dieses Ziel soll aber noch weiter gefördert werden. Mit nachträglicher Wirkung werden vom 1. Januar an die Prüfungen für Berufsmelker unter dem Vorsitz eines Kommissars stattfinden, der vom Minister entsandt wird und für mehrere Provinzen zuständig ist. Die Erlasse über die Ausbildung von Berufsmelkern werden in diesem Sinne ergänzt. Bedacht ist darauf zu nehmen, daß die zeitliche Zusammenlegung der Prüfungstage für Fachschulbesucher und solche Melker erfolgt, die sich ohne vorherigen Besuch einer anerkannten Schule der Prüfung unterziehen wollen. Vom 1. April 1932 an dürfen die Prüfungen nur noch von Besuchern eines Fachschullehrganges in Preußen abgelegt werden.

Einheitlicher Wahltermin

für die diesjährigen Betriebsratswahlen.

Die für Rheinland und Westfalen zuständigen Bezirksorganisationen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes (freie Gewerkschaften), des Deutschen Gewerkschaftsbundes (Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften) und des Gewerkschaftsringes der deutschen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände (Hirsch-Dunkersche Gewerkschaften) erlassen nachfolgenden Aufruf an ihre Mitgliederkreise:

Um eine ordnungsgemäße Durchführung der Betriebsratswahlen und der Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat zu sichern, sind in den vergangenen Jahren die Betriebsratswahlen in Westdeutschland möglichst einheitlich in allen Betrieben durchgeführt worden. Auch in diesem Jahre haben sich die drei Gewerkschaftsrichtungen auf einen einheitlichen Termin verständigt und sind übereingekommen, die diesjährigen Betriebsratswahlen in Rheinland und Westfalen in der Zeit vom 23. bis 31. März durchzuführen.

Dementsprechend sind seitens der Betriebsräte und aller an der Durchführung der diesjährigen Betriebsratswahlen beteiligten Kollegen folgende Abmachungen und Termine zu beachten:

I. In allen Betrieben findet spätestens bis Montag, den 23. Februar 1931, eine Betriebsratssitzung statt mit folgender Tagesordnung (wobei die Reihenfolge zu beachten ist):

1. Wahl eines Vorstandes und dessen Vorsitzenden gemäß § 23 BRG.
2. Rücktritt der Betriebsvertretung.

(In allen Betrieben, in denen die Wahlperiode mit Ende März nicht abläuft, werden die Betriebsratsmitglieder und Ersatzleute aufgefordert, ihr Amt niederzulegen, um die Neuwahl zu dem vorgesehenen Termin vom 23. bis 31. März 1931 zu ermöglichen (§ 39 BRG.).

Zu dieser Sitzung ist ordnungsmäßig, rechtzeitig und schriftlich, unter Angabe der Tagesordnung, zu laden. Ueber die Beschlüsse ist regelrecht abzustimmen. Das Ergebnis der Abstimmung einschließlich des Stimmenverhältnisses ist protokollarisch festzulegen (§ 33 BRG.).

II. Am Tage nach der Betriebsrätesitzung wird in allen Betrieben, in denen die Betriebsräte und Ersatzleute zurückgetreten sind, dieser Rücktritt der Werksleitung schriftlich mitgeteilt. Zugleich rsolgt schriftliche Mitteilung an den Arbeitgeber über die erfolgte Bestellung des Wahlvorstandes unter Nennung von dessen Vorsitzenden und Mitgliedern (§ 23 BRG.)

Endlich wird der Werksleitung noch bekanntgegeben, daß der zurückgetretene Betriebsrat gemäß § 43 BRG. bis zur Bildung des neuen Betriebsrates im Amte bleibt.

III. Am Montag, den 2. März 1931, wird ein den gesetzlichen Vorschriften entsprechendes Wahlausschreiben erlassen (§ 3 der Wahlordnung).

IV. Gemäß den Beschlüssen der Spitzenorganisationen sollen grundsätzlich gemeinsame Listen der einzelnen Organisationsrichtungen nicht aufgestellt werden. Bei der Listenaufstellung und der Wahl geht also jede Gewerkschaftsrichtung selbständig vor, desgleichen im Wahlkampfe, der in offener und streng sachlicher Weise zu führen ist.

V. Nach sorgfältiger Erledigung aller Vorbereitungen finden die Wahlen in der Zeit vom 23. bis 31. März 1931 statt.

VI. Allen Beteiligten wird es zur dringenden Pflicht gemacht, die gesetzlichen Bestimmungen genau zu beachten.

VII. Ueber die Wahl der Aufsichtsratsmitglieder erhalten die neuen Betriebsräte nötigenfalls rechtzeitig besondree Richtlinien.

Nach dem Gesagten sind bei der Durchführung der diesjährigen Wahlen folgende Termine besonders zu beachten:

Montag, den 23. Februar 1931:
Betriebsratssitzung.
1. Wahl des Vorstandes und Ernennung des Vorsitzenden dieses Wahlvorstandes durch den alten Betriebsrat.
2. Rücktritt des alten Betriebsrates.

Montag, den 2. März 1931:
Aushängen des Wahlausschreibens und Auslegen der Wählerlisten.

Donnerstag, den 5. März 1931:
Letzter Tag des Einspruches gegen die Wählerlisten.

Montag, den 9. März 1931:
Letzter Tag zur Einreichung der Vorschlagslisten.

Montag, den 16. März 1931:
Aushängen der Vorschlagslisten.

Montag, den 23. März 1931:
Wahltag.

Amt Westhofen

l **Westhofen. Sitzung der Stadtvertretung.** Am Donnerstag, den 29. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet im Sitzungssaale des Amtshauses eine Sitzung der Stadtvertretung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Kenntnisnahme von der Entscheidung des Kreisausschusses auf den Antrag auf Gewährung einer Kreisbeihilfe a) zum Feuerwehrgerätehaus im Ortsteil Buchholz, b) zur Errichtung einer Fußgängerbrücke zwischen Westhofen und Ergste, 2. Kenntnisnahme von der Entscheidung des Kreisausschusses wegen Gewährung eines Zuschusses für das Umlegungsverfahren, 3. Beschlußfassung über etwaigen Erwerb der Westerwelle'schen Grundstücke am Ebberg, 4. Verlängerung eines Pachtvertrages mit der Dortmunder Wasserwerksgesellschaft, 5. Bürgschaftssache, 6. Festsetzung einer Anerkennungsgebühr für einen Fußgängerweg vom Hohlweg zum Neubau Stöcker, 7. Bewilligung der Miete für die Benutzung des Amtshaussitzungssaales, 8. Mitteilungen. Anschließend findet eine geheime Sitzung statt.

l **Westhofen. Filmvorführung im Gemeindehause.** Im Anschluß an den am letzten Sonntag im Gemeindehause veranstalteten Tiroler Abend wird heute im Gemeindehause von der evangl. Bildkammer ein Alpenfilm vorgeführt. Der Laktige Film führt u. a. die Besteigung des hohen Lyskammes, des gefährlichsten Berges im Gebiet des Mattenhornes, vor Augen. Um auch den Erwerbslosen den Besuch der lehrreichen Filmvorführung zu ermöglichen, wird von ihnen ein Eintrittsgeld nicht erhoben. Die Vorführungen sind heute nachmittag 5 Uhr und heute abend 8 Uhr.

l **Westhofen. Rücksichtsloser Fuhrmann.** In der Mittagspause kam der Landwirtschaftsgehilfe J. W. von hier mit einem einspännigen Fuhrwerk vom Bruch und passierte die unübersichtliche Kurve an der Besitzung Lagemann. An dieser Stelle wurde er von einem zweispännigen Flachwagen, den der Fuhrmann F. L. aus Schwerte führte, in schneller Fahrt überholt. W. konnte an der engen Stelle nicht mehr beiseite springen und wurde von dem Wagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er erlitt Hüft-, Brust- und Schulterquetschungen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Fuhrmann L. fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Der Vorfall wurde zur Anzeige gebracht.

Westhofen. Der Verein der Frauenhilfe hat am Mittwoch dieser Woche seine Versammlung.

l **Holzen. Erweiterung des Wasserleitungsnetzes.** In den letzten Wochen ist das Wasserleitungsnetz nunmehr auf den unteren Teil des Sommerberges ausgedehnt worden. An etwa zwanzig Besitzungen sind die Hausanschlüsse bereits fertiggestellt. Es ist damit einem lange Jahre gehegten Wunsch der Einwohner, die bisher häufig über Wassermangel zu klagen hatten, entsprochen worden. Auch für die Treibhausanlagen am Sommerberg wird sich die Wasserleitung vorteilhaft auswirken. Gleichzeitig sind für Feuerlöschzwecke Hydranten eingebaut worden.

l **Holzen. Schadenfeuer.** Am Freitag Abend gegen 9,30 Uhr brach in dem Gewächshause des Gärtners Johann Heidenfels an der Kreisstraße ein Feuer aus, das auf die Holzverkleidungen, trockenen Vorräte und Kranzbindmaterialien mit Schnelligkeit übergriff. Zum Glück wurde das Feuer bald bemerkt und konnte mit Hilfe einiger Nachbarn und eines Gartenschlauches verhältnismäßig schnell gelöscht worden. Der entstandene Schaden beträgt einige hundert Mark. Das Feuer war durch die Heizungsanlage in dem Gewächshause ausgebrochen.

l **Lichtendorf. Die Schürener Feuerwehr bleibt bestehen.** Seit der Umgemeindung hat in dem benachbarten Ortsteil Schüren die Dortmunder Berufsfeuerwehr einigemale bei Bränden Hilfe geleistet. Dadurch war die Meinung aufgekommen, daß die freiwillige Feuerwehr in Schüren nicht mehr bestehe. Mit Interesse wurde der Verbandstagung der freiwilligen Feuerwehren des Stadtkreises Dortmund entgegengesehen, die unter dem Vorsitz des Branddirektors Firsbach im Gewerbeverein stattfand. Es wurde auch in dieser Versammlung beschlossen, die freiwillige Feuerwehr in Schüren weiterhin bestehen zu lassen.

Lichtendorf. Seinem Leben ein Ende gemacht hat in den gestrigen Nachmittagsstunden der Erwerbslose R. K. von hier dadurch, daß er sich am Fenstergriff erhängte. Was dem K., der in gutem Rufe stand, zu dem Schritt getrieben hat, steht noch nicht fest. K. war verheiratet und hinterläßt Frau und ein Kind.

m. **Billigst. Amtsgerichtszuteilung.** Bekanntlich gehörten vor der Zusammenlegung die alte Gemeinde Billigst zum Amtsgericht Schwerte, die Bauerschaft Billigst und der Ortsteil Westheide zum Amtsgerichtsbezirk Iserlohn. In der örtlichen Gerichtszuständigkeit sind nun durch die Zusammenlegung dieser 3 Gebietsteile zu einer Gemeinde große Schwierigkeiten entstanden. Aus diesem Grunde soll von den Eingesessenen der Gemeinde und auch behördlicherseits beim Preußischen Staatsministerium beantragt werden, die gesamte Gemeinde Billigst dem Amtsgericht Schwerte zuzuteilen. Durch diese Aenderung wird den Einwohnern der Bauerschaft Billigst und von Westheide ein langersehnter Wunsch erfüllt.

Amt Ergste

m. **Hennen. Mutterberatung.** Am Dienstag, den 27. ds. Mts., findet Nachmittags um 3 Uhr eine Mütterberatungsstunde des Kreiskommunalarztes Dr. Marx auf dem Gemeindebüro in Hennen statt. Am gleichen Tage um 5 Uhr nachmittags hält Herr Dr. Marx eine Sprechstunde bei Dröge am Neuen Hause für die Ortschaften Leckingsen, Nesslingsen und Kalthof ab.

Kein Recht auf Aussperrung

Der Arbeitgeber, der auf Grund eines unerlaubten Fernbleibens des Arbeitnehmers das Recht zu dessen fristloser Entlassung hätte, kann nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts nicht die eintägige Aussperrung an Stelle der erwähnten Entlassung des Arbeiters als Strafmaßnahme innerhalb des laufenden Arbeitsverhältnisses anordnen. Das rechtswidrige Verhalten eines Arbeiters gewährt nach derselben Entscheidung dem Brotherrn gegebenenfalls das Recht zur Vertragsauflösung. Er hat aber nicht die Möglichkeit, von seiner Seite Verhaltungsmaßnahmen irgendwelcher Art innerhalb des Vertrages zu verhängen, die in die Rechte des anderen Teiles eingreifen. Endlich kann ein Verstoß gegen Treu und Glauben in der Geltendmachung des Lohnes für den Aussperrtag nicht erblickt werden, wenn ein Arbeitnehmer unbefugt der Arbeit fernbleibt und der Arbeitgeber ihn dann für den nächsten Tag aussperrt.

Aus Städten und Provinzen

Schiedsspruch

Dortmund. In dem Lohnstreit im Ibbenbürener Steinkohlenbergbau wurde heute unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen folgender Schiedsspruch gefällt:

1. Die geltende Lohnordnung wird mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt, daß sich die Tarif-Schichtlöhne bei den Arbeitern unter Tage um 6 Prozent, bei den Arbeitern über Tage um 4 Prozent ermäßigen.

Erneute Leitungsdiebstähle

In der Nacht vom 22. zum 23. Januar sind aus der Fernsprechlinie an der Landstraße Reheim-Menden zwischen Wimbern und Voßwinkel zahlreiche Leitungsdrähte von unbekannten Tätern herausgeschnitten und gestohlen worden. Die Diebe verwendeten zum Wegschaffen ihrer Beute anscheinend einen Kraftwagen. Durch den Drahtdiebstahl ist der Fernsprechverkehr auf den betroffenen Leitungen längere Zeit unterbunden worden, auch sind der Deutschen Reichspost beträchtliche Wiederherstellungskosten entstanden. Für sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittlung und Bestrafung der Täter führen, hat die Oberpostdirektion Dortmund eine Belohnung bis zu 100 RM. ausgesetzt, deren Verteilung unter Ausschluß des Rechtweges vorbehalten bleibt.

Herne. 15jährige Diebin. Am 23. Januar gegen 17 Uhr wurde in dem Kaufhaus Woolworth in der Bahnhofstraße ein etwa 15jähriges Mädchen beim Ladendiebstahl einiger Kleinigkeiten ertappt. Sie wurde der Polizei übergeben, von der sie als die Haustochter Else W. aus Bochum-Bergen festgestellt wurde.

22 000 Mk. unterschlagen

Beckum. Der bei der Firma Veder & Schomaker angestellte 25jährige Buchhalter Josef Pähler hat, wie sich jetzt herausstellte, im Laufe seiner Tätigkeit über 22 000 Mark unterschlagen. Der junge Mann lebte auf großem Fuße und besaß bei 200 Mk. Monatsgehalt ein eigenes Auto und mehrere Motorräder. Ferner gab er an, Eigentümer mehrerer Häuser in Everswinkel und Warendorf zu sein. Als ihm vor einiger Zeit von der Firma gekündigt wurde, streute er das Gerücht aus, er sei im Besitz von 50 000 Mark und könne als Teilhaber sogleich bei mehreren Firmen Unterkunft finden.

Von einem 10 Meter hohen Gerüst abgestürzt

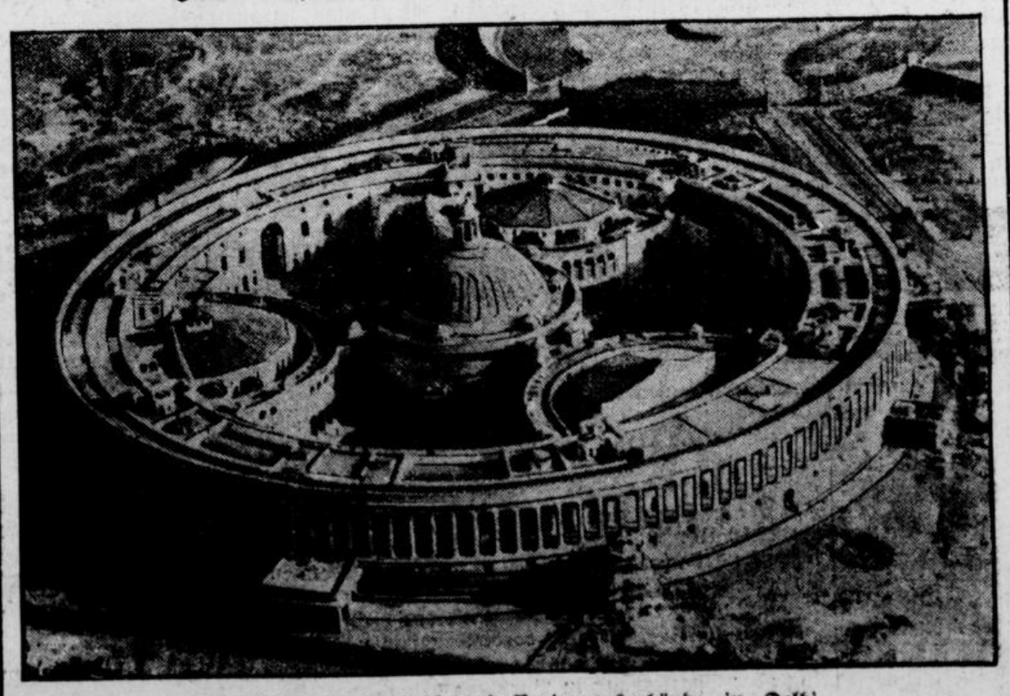
Düsseldorf. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Gelände des städt. Fuhrparks in der Kirchstraße. Einige Arbeiter waren auf einem Gerüst in Höhe von zehn Metern mit dem Anstreichen einer Eisenkonstruktion beschäftigt. Plötzlich brachen einige Leitersprossen, auf denen sich die Laufbretter befanden. Die an dieser Stelle stehenden drei Arbeiter stürzten in die Tiefe. Einer starb an den erlittenen Verletzungen auf dem Transport zum Krankenhaus, während die anderen schwer verletzt darniederliegen. Die Ermittlungen über die Schuldfrage wurden eingeleitet.

Duisburg-Hamborn. In einer Filteranlage zu Tode gekommen. Am Freitagnachmittag fand man in der Gasfilteranlage den 57jährigen Wärter Fritz Stutz bewußtlos auf. Sofort aufgenommene Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. St., der mit der Reinigung der Filteranlage beschäftigt war, hatte anscheinend die nötigen Vorsichtsmaßnahmen nicht beachtet, da neben ihm seine Gasmaske aufgefunden wurde, die er beim Reinigen des Filters tragen sollte.

Feriensonderzüge im letzten Sommer

Jedes Jahr legt die Deutsche Reichsbahn in den Sommermonaten Feriensonderzüge ein, um den Reisenden die Fahrten in die Ferien zu erleichtern. Zu diesen Zügen werden Hin- und Rückfahrkarten mit 10 Prozent Ermäßigung ausgegeben. Man kann innerhalb von zwei Monaten mit einem beliebigen fahrplanmäßigen Zuge die Rückreise antreten, bei Benutzung der Eil- und Schnellzüge gegen Zahlung des entsprechenden Zuschlags. Im Juli und August 1930 wurden nach einer Zusammenstellung der Reichsbahn im ganzen 377 Ferienzüge gefahren, von denen durchschnittlich jeder 602 km. zurücklegte. Die Züge waren gut besetzt. Die Fahrzeiten konnten, abgesehen von vereinzelten Verspätungen, planmäßig durchgeführt werden. Für die Rückfahrt wurden wiederum die Schnellzüge der zuschlagsfreien Reisezügen vorgezogen. Der Anteil der im vorigen Sommer erstmalig zugelassenen Reisenden mit Fahrkarten des öffentlichen Verkehrs in den Ferienzügen war durchweg gering.

Zum Abschluß der Round Table-Konferenz



Das indische Parlaments- und Regierungsgebäude in Delhi
das nun nach den Ergebnissen der Indienkonferenz wirklich die Regierungszentrale des indischen Reiches wird. Obwohl formell keine neue Verfassung gegeben worden ist, hat Indien doch einen Grad von Selbständigkeit erreicht, der ihm fast den Rang eines Dominions sichert

Vermischtes

Der Monat der Vielliebchenscherze ist recht eigentlich der Februar. Wird doch in diesem Monat auch das diesen Scherzen gewidmete Fest gefeiert, eines der sinnigsten altgermanischen Volksfeste, das sich hier und da bis auf unsere Tage erhalten hat. Er wird zwar nicht mehr auf gleiche Weise und zur selben Zeit begangen wie in früheren Zeiten. Die auf uns gekommenen Ueberbleibsel bekunden jedoch, daß die verschiedenen Feiern aus ein und demselben Festspiele entstanden sind. Nach der Sage sollen die Menschen im Hinblick darauf, daß am Tage des hl. Valentin (14. Februar) die Vögel sich zu paaren pflegen, auf den Gedanken gekommen sein an diesem Tage Liebende zusammenzugeben. Mehr Wahrscheinlichkeit hat jedoch die Deutung für sich, welche die Entstehung des Festes in die vorchristliche Zeit verlegt. Der Monat „Hornung" war der Freia, der Göttin der Liebe, geweiht, und es war uralter Brauch, gerade während dieses Freimonats Liebespaare zusammenzugeben und Herzensbündnisse unter Beobachtung gewisser Gebräuche zu schließen. In England pflegen sich noch heutigen Tages Personen verschiedenen Geschlechts, insbesondere Liebespaare, am Valentinstag neckische Briefe zu schreiben. In Lothringen werden die Vielliebchen am ersten Fastensonntage ausgerufen; der Name „Valentinchen" verrät jedoch, daß das Fest auch hier ursprünglich am Valentinstage gefeiert wurde. Am Valentinstag werden noch vielfach in verschiedenen Ländern, besonders in England, heitere Feste gefeiert, wie diese Sitte z. B. auch Gustav Freytag in seinem bekannten Schauspiel „Valentine" geschickt zu verwerten verstanden hat.

Bei den Fastnachtsumzügen des Mittelalters mußte manch grobkörniger Spaß mit in Kauf genommen werden, den sich die Maskenfreiheit erlaubte. Wie wäre es sonst möglich gewesen (so geschehen anno 1480), „das Werfen von Jungfrauen in die Stadtbäche" behördlich zu verbieten. Die freie Reichsstadt Nürnberg wußte besonders vornehme und volkstümliche Karnevalfeste zu veranstalten. Zeiten längst entschwundenen Glanzes, als zahlreiche fürstliche Gäste durch die Stadttore ihren Einzug hielten und wappen- und fahnengeschmückte Zinnen und Giebel die Einkehrenden begrüßten. Ganz Nürnberg war festlich geschmückt, die Erker und Fenster mit kostbaren Teppichen bekleidet, während Nürnbergs Künstler und Bürgerschaft schon wochenlang vorher für den öffentlichen Maskenzug, den Glanzpunkt des Festes, ihre Vorbereitungen getroffen hatten. Der Karneval des Jahres 1523 wird uns von Ueberhorst in seinem Buche „Nürnberger Volksbelustigungen" als ein besonders sehenswertes, prunkvolles und künstlerisch veranstaltetes Fest geschildert. Der Aufzug des Venusberges und des Hofstaates der Liebesgöttin war als eine bisher nicht gekannte Sehenswürdigkeit zu bezeichnen. Auf einem mit Tauben bespannten vergoldeten Muschelwagen, ruhte Frau Venus, umgeben von Ritter Tannhäuser und zahlreichen Frauen in silberschimmernden Gewändern. Als letzter im Gefolge erchien Zwergkönig Laurin, von Rosenbüschen umgeben, in einem mit roter Seide ausgeschmückten Wagen.

Die elektrische Glühlampe bringt es an den Tag! Wie die Detroiter „Abendpost" schreibt, wurde ein gewisser, schon mehrfach vorbestrafter Andrew F. Metelski aus Detroit von einer Jury im Obergericht zum Tode verurteilt. Er wird des Mordes im ersten Grade, begangen am 31. Juli an einem Garagenbesitzer Feist, schuldig befunden. Dies bringt automatisch die Todesstrafe. Die Ueberführung des Metelski erfolgte hauptsächlich auf Umstandsbeweise. An einer elektrischen Glühlampe über der Leiche des Ermordeten waren seine Fingerabdrücke entdeckt worden. Er war zweifellos in die Garage eingebrochen, um den Geldschrank zu erbrechen und wurde hierbei von Feist überrascht. Metelski muß sofort Feuer gegeben und den Feist auf der Stelle getötet haben.

Ein Wort für unsere Zeit. Deutschland ist zur Zeit arm, viel ärmer als man landläufig glaubt. Deutschland muß arbeiten und die Produkte seiner Arbeit, die Ware, durch Verkauf in Geld umsetzen. Wenn jeder Einzelne in möglichst großem Umfange Ware erzeugt, die in Geld umgesetzt werden kann, so wird der allgemeine Wohlstand des Volkes sich heben; wenn mehr Ware, also mehr Geld erzeugt wird, als gleichzeitig der Verbrauch des ganzen Volkes ist, können also im Volksganzen Ersparnisse gemacht werden.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport
Willy Gatte, Schwerte

Die 100-Dollarnote

Roman von Edward Stilgebauer

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Noch keine sechs Monate waren es her, da war er lieb Kind, da war er Ehrengast in der schönsten Villa der Tiergartenstraße gewesen, die dieser Mann sein eigen nannte. Zum Teufel auch! „Graf Recklingen, unser lieber Freund Graf Recklingen", hatte es da an jedem neuen Tage geheißen. Und Alice, das Rasseweib mit dem unergründlichen Gesicht, hatte für keinen der Gäste auch nur einen Blick übrig gehabt. Sie hatte ihm den Hof gemacht und nicht er ihr! Angeboten hatte sie sich ihm, jawohl, angeboten; anders konnte man das doch nicht nennen, damals, da er immer und immer noch auf einen glücklichen Zufall gewartet, der Ordnung in seine zerrütteten Verhältnisse hätte bringen sollen, auf einen Zufall, der nicht kommen und nicht kommen wollte, der ihm noch eine andere Möglichkeit geboten hätte als die eine, seinen Kindern eine geborene Feldberger zur Mutter zu geben.

Ja, damals! Vor knapp sechs Monaten! Da hatte noch kein Mensch, nicht einmal der schlaue Herr Feldberger, eine Ahnung davon gehabt, daß die eleganten Anzüge gepumpt, daß die Rennpferde verpfändet, daß das Geld, von dem er aus der Hand in den Mund zu leben gezwungen gewesen, gegen vier- und fünffache Zinsen auf Monate und schließlich nur auf Wochen vorgeschossen war. Und dann war der Krach gekommen. Als der saubere Baron Schierstein, der Geldvermittler, eines schönen Tages den Wechsel präsentierte, der nicht mehr prolongiert werden konnte.

Michael Feldberger, so hatte damals der letzte Rettungsanker geheißen, an den er sich wie ein Verzweifelter geklammert hatte. Mit der Tochter und der Mutter war er einig gewesen, aber der Alte ... Ins Gesicht hatte der ihm gesagt: „Was denken Sie denn, ein Lump!" In dürren, nüchternen, deutlichen Worten, und so war er aus dem Salon des Allgewaltigen, nachdem er sich zum letzten Male in Gala geworfen, um anzuhalten um Alices Hand, wie ein begossener Pudel davongeschlichen.

Obwohl Alice sich mit ihm kompromittiert hatte.

Sie und die Mutter wußten das wohl. Aber er, der kalte und nüchterne Geldmensch, war bei seiner Meinung geblieben, daß er nicht auf die Welt gekommen sei, einem verlumpten Grafen, der seiner Tochter nicht einmal mehr eine Stellung zu bieten habe, die Schulden zu bezahlen und ein sorgloses Leben zu verschaffen. Und so hatten sie sich denn bei einem letzten Zusammentreffen bei Josty am Zoo noch einmal still und resigniert die Hände gedrückt und waren ihres Weges gegangen, sie, um die Herbstsaison, wie sie sagte, zusammen mit ihren Eltern in Meran zu verbringen, und er, um zu seinem Vetter auf das Familiengut zu fahren und eine mögliche, letzte Regelung seiner Verhältnisse in die Wege zu leiten.

Die Hundertdollarnote, die er noch heute als sein Letztes riskieren wollte, um, glückte es nicht, den selbstgewählten Tod zu sterben, und die Ueberfahrt nach Neuyork waren das klägliche Resultat dieser Unterredung mit Emmerich von Recklingen gewesen.

Das überraschende Zusammentreffen mit Alice und deren Mutter hatte sein ganzes Inneres, hatte alles Vergangene plötzlich wieder aufgewühlt. Er rief den Kellner und zahlte seinen Kaffee. Emmerichs Schein brannte in seiner Tasche.

Was hatte es für einen Sinn, daß er zögerte? Am Ende floh gerade die beste Stunde, die vom Glück begünstigte, die unwiederbringliche, davon.

So schritt er denn geradeswegs über den im Glanze seiner großen Bogenlampen erstrahlenden Platz nach der Freitreppe des Kasinos, ohne sich weiter um das „Hotel Colonies" und sein Unterkommen für diese Nacht zu kümmern.

Wilhelm war nicht auf den Kopf gefallen, der würde sich schon das Nötige zusammenreimen, daß er direkt ins Kasino gegangen war. Der würde schon für ein Zimmer sorgen, wenn er in dieser Nacht überhaupt noch ein Zimmer nötig haben sollte, wenn er nicht mit durchschossenem Schädel drunten am Strande des Meeres lag!

Mit der jugendlichen Elastizität seiner achtundzwanzig Jahre sprang er, zwei, drei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe des Kasinos hinan. Instinktiv folgte er dem Strome der Menschen, der sich nach dem Bureau des Cercle schob, die Tageskarte in Empfang zu nehmen. Endlich stand auch er vor dem Beamten.

„Ihre Visitenkarte, mein Herr", sagte der in höflichem Tone. Horst zog seine Brieftasche. Richtig, da steckte noch eine.

Der Beamte machte sich ans Schreiben, die Tageskarte mit dem Namen ihres Benutzers auszufüllen.

„Sie haben eine Wohnung hier in Monte Carlo?"

„Hotel Colonies", sagte Horst rasch.

„Schön! Hier mein Herr! Ich danke!"

Kaltblütig trat er an einen der Tische heran. Kurz nach acht Uhr. Die Mahlzeiten in den meisten Hotels waren noch nicht zu Ende. So kam es, daß der Zudrang zu den Spieltischen noch kein besonders starker war.

Horsts ganze Gestalt war wieder Ruhe und Gemessenheit. Er stand an einem der Tische und beobachtete das Spiel. Das Surren und Klingen, das Springen und Aufschlagen dieser kleinen, eigensinnigen, weißen Elfenbeinkugel, an der hier die gierigen Blicke der Hunderte hingen!

Da dachte er an die Hundertdollarnote seines Vetters Emmerich!

Unwillkürlich griff er in die Tasche.

Richtig, von Genua her trug er noch ein paar lumpige Fünffrankstücke mit sich herum. Wenn er das Glück erst einmal mit diesen auf die Probe stellte, ob es ihm heute abend überhaupt hold war!

Blitzschnell warf seine Hand im letzten Augenblick ein hartes Hundertsousstück aufs Geratewohl auf den grünen Tisch. Es rollte und blieb auf der „23" liegen.

„Dreiundzwanzig?" fragte der Croupier.

Horst nickte. Eine Probe sollte es sein! Die „23", wo das Geldstück liegen geblieben war.

Lautlose Stille, nur das Surren der kleinen Kugel.

„Dreiundzwanzig", verkündete der Croupier.

Horst bekam 180 Frank ausbezahlt.

Da ging er in raschem Entschlusse nach dem Schalter, hinter dem der Geldwechsler saß.

Einen Moment war es doch, als zittere der Schein, der letzte, den er sein eigen nannte, in seinen Händen, als er ihm den Wechsler zuschob.

Als wenn er das Geld Emmerichs, das nun seinen Weg über den grünen Tisch der Bank von Monte nehmen sollte, gestohlen hätte, raffte Horst das Wechselgeld zusammen.

Er bemerkte gar nicht, daß sich der Saal in der Zwischenzeit schon merklich gefüllt hatte. Nur drüben an dem Tische, wo er vor wenigen Minuten den Mordsdusel mit der „23" gehabt hatte, gewahrte er noch einen soeben freigewordenen Stuhl, auf den er lossteuerte.

Mit hundert Frank hielt er Rot, und Rot gewann.

Minuten verrannen, Viertelstunde kam zu Viertelstunde. Und Rot blieb ihm treu.

Die Banknoten häuften sich auf seinem Platze. Erst waren es Hunderter, dann Tausender, die ihm die Krücke des Croupiers immer wieder zuschob.

Er sah nicht, wie die Menschen um diesen einen Tisch drängten, wie aller Blicke auf ihn gerichtet waren.

Er gewann und gewann.

Mechanisch und in Päckchen schob er die Noten bei jeder neuen Runde immer wieder auf Rot.

„Sie verzeihen, mein Herr, Sie dürfen das Maximum von sechstausend Frank nicht überschreiten", vernahm er da die Stimme des Croupiers, der ihm einen Tausender zurückschob, indessen die Stimme des anderen schon wieder „Rot" verkündete.

Stunden hatte Horst an demselben Platze gesessen. Und das Glück des Abends blieb ihm hold.

Von Zeit und Raum hatte er gar keine Vorstellung mehr, er hörte nur noch das einzige Wort „Rot" und nahm die Tausendfrankbilletts an sich, als wenn es sich um wertlose Papiere handelte.

Als er endlich im Vestibül des Kasinos sein Geld zählte, hatte er 83 730 Frank gewonnen.

* * *

Schachmatt langte Horst wenige Minuten vor Mitternacht im „Hotel Colonies" an. Im „Café de Paris" hatte er vorher noch rasch eine kalte Platte und einen Tee zu sich genommen. Die Hälfte des Essens war freilich stehengeblieben, vermochte es ihm doch Mühe, die Augen offenzuhalten. Die Bahnfahrt von Genua hierher, der Aerger über das plötzliche Auftauchen der Berliner Damen, welche jene fatale Erinnerung an seine Vergangenheit hier in Monte so urplötzlich wachgerufen, und die kolossale Aufregung, die ihn trotz allem angesichts seines unerhörten Glücks am Spieltisch erfaßt hatte, brachten Ermüdung.

In Wilhelm hatte er sich nicht getäuscht. Mit seinem breiten Lachen in dem gutmütigen Gesicht empfing der brave Kerl seinen Grafen im Vestibül des Hotels. Er hatte für alles gesorgt.

Als Wilhelm seines Herrn ansichtig wurde, blitzte es in seinen Augen auf. Mit einem einzigen Blick hatte er, der Recklingen kannte, die Situation überschaut. Glück mußte sein Herr gehabt haben, denn so sähe der nicht aus, wenn ihm dieser letzte Schlag mißlungen wäre.

Keine zehn Minuten hatte es gedauert, da lag Horst in den Federn, und beinahe momentan senkte sich ein schwerer und bleierner Schlaf auf seine Lider.

Als er morgens um neun Uhr erwachte, fuhr er sich ein paarmal mit der Hand über die Stirn, als ob er sich besinnen müsse. In der ersten Minute wußte er eigentlich gar nicht, wo er war. Und langsam, ganz allmählich fiel ihm da wieder alles ein.

Mit einem jähen Ruck richtete sich Horst im Bett auf. In der Schublade des Nachttisches lag die Brieftasche. Nun hielt er sie in seinen Händen, und ein einziger Blick genügte, ihn davon zu überzeugen, daß er nicht geträumt hatte. Die Brieftasche war rund und prall. Und was darin steckte, waren französische Noten — 83 730 Frank.

Mit einem raschen Satz war er aus dem Bette. Er klingelte Wilhelm und bestellte ein kaltes Bad, wie er das in der Frühe liebte. Und unter dem Einfluß des prickelnden Wassers merkte er, wie sich wieder eine unsägliche Lebensfreude und Lebenskraft seiner bemächtigten. Mit ein paar tausend Frank in der Tasche war ein Kerl wie er gleich wieder ein neugeborener Mensch!

Plötzlich fiel es ihm ein, daß ihn das Schicksal ja nun vor einen neuen Entschluß gestellt hatte, daß es eigentlich das klügste wäre, sein Geld sofort in Sicherheit zu bringen, möglichst den nächsten Zug nach Genua zu benutzen und die nach Amerika belegte Ueberfahrt rückgängig zu machen, weil seine Flucht in die Neue Welt unter den obwaltenden Umständen keinen Zweck mehr hatte.

Er ging in das Frühstückszimmer und aß mit gutem Appetit. Dann wandte er sich an den Oberkellner:

„Können Sie mir sagen, wann der nächste Zug nach Genua fährt?"

„Der nächste Expreß, Herr Graf, ist der Mittagszug um 12.30 Uhr Pariser Zeit, der gegen Abend in Genua eintrifft; der Morgenexpreß hat vor zwanzig Minuten den Bahnhof von Monte Carlo verlassen."

„Dann werde ich diesen nehmen", entschied Horst.

„Bis zu seiner Abfahrt verbleiben mir noch ein paar schöne Stunden. Könnten Sie mir einen lohnenden Ausflug oder Spaziergang in Vorschlag bringen?"

„Die meisten Herrschaften machen den Ausflug nach La Turbie, Herr Graf, wenn Sie es nicht vorziehen, einen Wagen zu nehmen und über die Corniche nach Nizza zu fahren!"

„Nein, ich sehne mich ordentlich danach, meine Glieder wieder einmal in Bewegung zu setzen. Wie viel Zeit rechnen Sie für den Hin- und Rückweg nach La Turbie?"

„Etwa eine Stunde."

„Ich danke Ihnen! Rufen Sie jetzt meinen Diener!"

Als Wilhelm erschien, gab ihm Horst für alle Fälle die Weisung, den Handkoffer zu packen und sich für die Abreise mit dem Zuge um 12.30 Uhr in Bereitschaft zu halten.

Dann machte er sich auf den Weg.

Leute begegneten ihm so gut wie keine. Die Gäste Monte Carlos waren Langschläfer, und aus der Natur, die sie hier in paradiesischer Fülle umgab, schienen sich die meisten nicht allzuviel zu machen.

Die Sonne brannte. Sie zwang ihn, seinen Schritt zu verlangsamen, und während er bedächtig höher und höher stieg und hier und da einen Blick über das Wunderland, das sich nun immer weiter und größer vor seinen entzückten Blicken ausbreitete, sandte, wollte ihn der Gedanke nicht loslassen, daß er ja nun plötzlich und unvermittelt vor eine neue Lebensaufgabe gestellt worden sei.

Mit 83 000 Frank ließ sich schon etwas anfangen. Horst begann mit einem Male zu rechnen.

Das waren über 4000 Frank Zinsen, sagte er sich. Wenn man dieses Kapital in irgendein Geschäft steckte, dann konnte es den doppelten, ja vielleicht den dreifachen Gewinn bringen, dann war es vielleicht dazu imstande, ihm eine, wenn auch bescheidene, so doch unabhängige Stellung in dem alten Europa zu verschaffen.

Da unterbrach die Stimme eines Bettlers seine Gedanken. Es war ein ziemlich junger Bursche, der ihm do nachgelaufen war.

„Ein Almosen!" rief der Kerl, und streckte ihm die schmutzige Hand entgegen.

Horst sah sich um. Kein Mensch weit und breit! War's nicht eigentlich ein rechter Leichtsinn, mit dieser Brieftasche hier in nächster Nähe Monte Carlos einsame Wege einzuschlagen? Wenn dieses Individuum da eine Ahnung gehabt hätte; sehr vertrauenerweckend sah der Bursche, in dessen Hosentasche das Heft eines Messers sichtbar wurde, wahrlich nicht aus. Unwillkürlich griff Horst nach der Brusttasche, in der sich das Geld, aber auch der Revolver befand.

Dann warf er dem Kerl ein Fünfzigcentimesstück, das er gerade aus seiner Westentasche herausgeholt hatte, in den verschmierten Schlapphut, und ging seines Weges weiter.

Das Individuum schlug sich seitwärts in die Büsche, lungerte in einem kleinen Olivenwäldchen umher, das sich gerade in einem der hier zahlreichen und engen Seitentäler auftat, und warf sich dann pfeifend unter einen knorrigen Baum. Dort streckte es die faulen Glieder ins Gras; das Fünfzigcentimesstück schien dem Kerl für seinen Tagesbedarf zu genügen.

Etwa zehn Minuten mochten seit dem Zusammentreffen Horsts mit dem Burschen verstrichen sein. Der Weg wurde immer steiler, immer heißer brannte die Sonne und immer unerträglicher plagte ihn der feine, weiße Kalkstaub, der hier die knorrigen und verkümmerten Steineichen überzog.

Horst empfand das Bedürfnis, einen Moment zu verschnaufen. Er setzte sich auf einen der Meilensteine, die hier in regelmäßigen Abständen am Rande der Straße standen, und holte tief Atem. Noch keine Minute saß er da — den Kerl von vorhin hatte er glücklich wieder vergessen —, als er plötzlich in nicht allzu weiter Entfernung die gellenden Rufe einer Mädchenstimme vernahm.

Nein, er irrte sich nicht. Klar und deutlich drang es an sein Ohr: „Zu Hilfe! Zu Hilfe!"

Horst sprang auf. Was sollte er tun? Der Ruf kam von der Seite Monte Carlos, vom Teil der Straße, den er soeben zurückgelegt hatte. Außer jenem Burschen war ihm kein Mensch begegnet. Auf alle Fälle antwortete er mit einem lauten dreimaligen: „Hallo, hallo, hallo!"

Er war aufgesprungen und lief nun, so rasch er konnte, die Straße zurück. Bei dem jähen Abstieg ging das mit Windeseile.

„Hallo, hallo, hallo!" rief er noch einmal.

Er war ein vorzüglicher Läufer. Mit seinen langen Beinen hatte er nach wenigen Minuten in raschen Sätzen die Biegung der Straße erreicht, wo das Seitental mit dem Olivenwäldchen, in dem das Individuum vorhin verschwunden war, abzweigte.

Schon von weitem sah er den Kerl in eiligen Sprüngen waldeinwärts fliehen.

Er riß den Revolver aus seiner Tasche.

„Halt", rief er, „halt oder — —!"

Schon fuhr sein Finger an den Hahn. Da besann er sich. Es war unmöglich, den Kerl im Dickicht des Waldes zu treffen, und dann — —

Schimmerte da nicht am Fuße der knorrigen Olive so etwas wie ein weißes Kleid?

Der Wunsch, Hilfe und Rettung zu bringen, die Angst, am Ende doch zu spät gekommen zu sein, trieben ihn vorwärts.

Endlich stand er an der nur ein paar Meter von der Straße entfernten Stelle. Es war ein junges Mädchen von höchstens achtzehn Jahren, das da anscheinend bewußtlos vor ihm im Grase lag. Eine entzückende, elegant gekleidete Blondine, amerikanischer Typ, das sah er auf den ersten Blick.

„Mein Fräulein, mein Fräulein!" rief er, und versuchte die Ohnmächtige behutsam aufzurichten.

Fortsetzung folgt.